

Zeit & Schrift

1 • 2024

Generation Z

Satan



Editorial

3 Aus 6 wird 4

Horst von der Heyden · Michael Schneider

Bibelstudium

4 Engel (3)

Horst von der Heyden

Lebensfragen

20 Krankheit in der Bibel (3)

Wolfgang Vreemann

Gemeinde

26 Generation Z: Eine neue Chance für die Gemeinde

Peter van Beugen

Vor-Gelesen

34 Carl R. Trueman: Fremde neue Welt

Jochen Klein

35 Glen Scrivener: Wie die Luft, die wir atmen

Jochen Klein

Die Rückseite

36 Gott handelt gerecht

Hermann Grabe

Zeit & Schrift

27. Jahrgang 2024

Herausgeber und Redaktion:

Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: h.vdh@web.de

Michael Schneider
Klingelbachweg 5
35394 Gießen
E-Mail: schneid9@web.de

Bestell- und Versandadresse:

Zeit & Schrift
Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: mail@zs-online.de
Tel. 02736 6021

Digitale Fassung:

www.zs-online.de
(kostenloser Download)

Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Horst v. d. Heyden
Sparkasse Burbach-Neunkirchen
IBAN: DE04 4605 1240 0000 5652 59
BIC: WELADED1BUB

Grundlayout:

Wolfgang Schuppener

Bildnachweis:

unsplash.com, pixabay.com

Der regelmäßige Bezug von *Zeit & Schrift* bedingt Kosten von jährlich 10 €.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

Aus 6 wird 4

Liebe Leser von *Zeit & Schrift*,

möglicherweise ist Euch aufgefallen, dass *Zeit & Schrift* diesmal erst im März erschienen ist und nicht – wie bisher gewohnt – im Februar. Leider ist die Ursache für die »Verspätung« nicht so trivial, als hätte diesmal das Setzen nicht geklappt oder der Druck sich verzögert. Sie ist vielmehr das Ergebnis einer nüchternen Bilanz – und wird sich auch auf die künftigen Folgen von *Zeit & Schrift* auswirken.

Was es mit dieser Bilanz auf sich hat, soll nachfolgend kurz erläutert werden.

Das erste Heft erschien 1998 mit dem erklärten Ziel, »ein Forum ... zum Gedankenaustausch mit Geschwister« zu sein, »die gerne zusammen mit anderen aus der unveränderlichen *Schrift* – dem ewigen Wort Gottes – Antworten und Impulse für unsere veränderliche *Zeit* finden möchten.« Ein »Forum zum Gedankenaustausch« ist es dann wohl eher nicht geworden, aber den Fragen der *Zeit* ist man nicht ausgewichen. Im Gegenteil: Mit Bezug auf die Bibel wurde versucht, Antworten zu finden auf die zunehmenden Ungewissheiten unserer *Zeit*. Insofern sind wir der Intention der damaligen Herausgeber gefolgt.

Im zweitletzten Abschnitt des Vorworts der Herausgeber wurde damals auch Folgendes festgestellt: »Unser Vorhaben soll keine gewerbliche Initiative sein. Wir wünschen uns, daß die anfallenden Herstell- und Versandkosten durch Spenden gedeckt werden können.« Und so war es nicht nur im ersten Heft zu lesen, genauso stand es auch vor ziemlich genau einem Jahr in der Rückschau zum 25. Jahrgang im Editorial von Heft 1/2023. Ergänzt wurde dieses Zitat dann mit dem Hinweis: »Auch das soll weiterhin so bleiben: *Z & S* soll auch künftig kostenlos verbreitet werden. Von ganzem Herzen sind wir allen dankbar, die in der Vergangenheit durch ihre Spenden das Erscheinen erst möglich gemacht haben!«

Heute nun müssen wir auf diesen Hinweis zurückkommen. Ganz herzlich möchten wir uns zunächst erneut bei allen bedanken, die durch ihre Spenden – zum Teil sehr regelmäßig, zum Teil sehr großzügig,

zum Teil regelmäßig großzügig – das Erscheinen von *Zeit & Schrift* überhaupt erst ermöglicht haben. Und das im doppelten Sinn: Zum einen, weil die konkreten Kosten, die mit der Herstellung des Heftes verbunden sind (Druck, Porto, Versand), damit beglichen werden konnten. Zum anderen – und das ist gerade bei einem spendenbasierten Heft ein nicht zu unterschätzender Faktor –, weil jede Spende auch gleichzeitig Motivation bedeutet.

Nur, und auch das gehört zur Realität: Das Spendenaufkommen ist in den letzten Jahren (insgesamt gesehen) leider rückläufig, sodass wir am zweimonatlichen Erscheinen auf Dauer nicht mehr festhalten können. Wir haben daher beschlossen, *Zeit & Schrift* künftig nur noch viermal im Jahr herauszugeben, was die Kosten natürlich reduzieren hilft.

Ein wahrlich einschneidender Entschluss, den wir nicht leichtfertig getroffen haben, der allerdings auch noch einem weiteren Phänomen Rechnung trägt: der Rückläufigkeit der Beiträge nämlich. In früheren Jahren erhielten wir genügend Artikel, um einen Fundus anlegen zu können, auf den wir bei Bedarf zurückgreifen konnten. Leider ist auch dieser Fundus deutlich geschrumpft – was eine vierteljährliche Herausgabe ebenfalls nahelegt.

Wir hoffen, dass *Zeit & Schrift* trotz dieser veränderten Umstände weiterhin von Nutzen sein kann, und erbitten dafür den Segen unseres Herrn. In seiner Hand allein liegt es letzten Endes, ob, wie oft und wie lange *Z & S* noch erscheinen soll.

Horst von der Heyden · Michael Schneider

Engel (3)



Die Heilige Schrift enthält nicht nur liebevolle und tröstende Worte, sie kennt auch Verse, die das schiere Gegenteil enthalten. In Mt 25,41 finden wir einen solchen: »Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.«

Es soll hier weder um die prophetische Einordnung noch um eine Auslegung dieses Verses gehen. Für unsere Überlegungen ist zunächst einmal nur interessant, dass der Herr, der diese Feststellung in seiner sogenannten Endzeitrede trifft, klarstellt, dass er nicht nur mit dem Teufel rechnet, sondern auch damit, dass diesem offensichtlich auch Engel angehören. Und weil beides zur Realität gehört, ist es zwar nicht erbaulich, aber vielleicht nützlich, wenn man die Bibel auch einmal daraufhin untersucht.

Mit den nachfolgenden Gedanken ist keinesfalls der Anspruch verbunden, das Thema umfänglich oder gar abschließend darstellen zu wollen – im Gegenteil. Sie verstehen sich lediglich als der Versuch, entsprechende Bibelstellen miteinander in Verbindung zu bringen und daraus mögliche Folgerungen abzuleiten.

Der Fall

Satan selbst ist eine im Wortsinn schillernde Persönlichkeit, die sich in sehr verschiedener Weise artikulieren und präsentieren kann. Ein Wesen, das je nach Situation sozusagen unterschiedliche Aggregatzustände annimmt – und auch »seine Diener« sind dazu in der Lage (1Kor 11,14f.). Ein Wesen, das nicht nur unterschiedlich daherkommt, sondern in der Bibel auch

unterschiedlich benannt wird: mal heißt es *Teufel*, mal *Satan*, dann aber auch *der Drache*, *der Böse* oder *der Verkläger unserer Brüder*.¹ Das erste Mal begegnet Satan uns als die Schlange, und zwar sehr zeitnah mit der Erschaffung des Menschen.

Hesekiel

Die Bibel stellt übrigens unmissverständlich fest, dass der Teufel selbst ebenfalls erschaffen worden ist und keineswegs auf einer Stufe mit dem Schöpfer steht – was die Vorstellung von Satan als dem »Gegenspieler Gottes« doch deutlich relativiert. Seine Erschaffung wird uns in einer Botschaft mitgeteilt, in der sein Name nicht einmal vorkommt (Hes 28,11–19). Eine Botschaft, die sich vordergründig an einen bedeutenden phönizischen Herrscher richtet, aber eben nicht nur ihn und seine Zukunft beschreibt, sondern sozusagen eine Realität hinter der Realität.

Natürlich geht es in der Botschaft zunächst (28,1–10) um den »Fürsten von Tyrus«, der sich über alles Menschliche erhebt und sich selbst als Gott versteht (»Ich bin ein Gott ...«; V. 2) und dem deshalb das Gericht von Seiten des wahren Gottes angekündigt wird: »Weil du deinen Sinn dem Sinn Gottes gleichstellst, darum, siehe, werde ich Fremde, die Gewalttätigsten der Nationen, über dich bringen ...« (V. 6).² Aber hinter diesem Fürsten steht eine Macht, die ihn beherrscht, die ihn anleitet, zu tun, was sie will – Satan nämlich. Und der wird in den folgenden Versen (11–19) beschrieben. Da geht es nicht mehr um das Gebaren des Herrschers von Tyrus – dessen Gericht ja noch als

zukünftig vorausgesagt wurde –, sondern vielmehr um Satan selbst, dessen »Fall« als bereits geschehen dargestellt wird (»Wie bist du vom Himmel gefallen, ... zur Erde gefällt«; V. 12) und der mit Attributen versehen wird, die deutlich über die Auszeichnungen eines Menschen hinausgehen.

Jesaja

Ein Parallelen erkennen viele Ausleger in dem Ausspruch, den Jesaja über den König von Babylon macht: Auch da geht es zunächst um den »Stolz des Hochmuts der Chaldäer«, die sich selbst als »Zierde der Königreiche« verstanden. Dieser Hochmut mündete schlussendlich in ein konkretes Gericht, bei dem Gott das Volk der Meder als Vollstrecker benutzte (Jes 13,17f.). Im weiteren Verlauf wird dann aber auch hier, sozusagen mittels des Königs von Babel, auf den Fall Satans verwiesen, dessen grenzenlose Überheblichkeit zu seinem Absturz in den Scheol geführt hatte (Jes 14,12–20).³

1 Eine Übersicht findet sich auf: www.materialien-zum-bibelstudium.de > Verschiedenes > Engelwesen

2 Wahrscheinlich ist König Etbaal III. (591–573 v. Chr.) gemeint, der Vater Isebels, der Frau König Ahab's. Das angekündigte Gericht erfolgte dann unter Alexander dem Großen (332 v. Chr.).

3 Möglicherweise ist ein solches »Doppelbild« auch eine Erklärung für den neutestamentlichen Vorfall, wo der Herr zu Simon Petrus, der ihn soeben noch als den Sohn Gottes identifiziert und deshalb von ihm ausgezeichnet worden war, auffordert: »Geh hinter mich, Satan« (Mt 16,16ff.). Dann hätte Satan sich temporär des Jüngers bedient, um Jesus von seinem Vorhaben abzuhalten.



Wenn es also in den beiden Abschnitten »in Wirklichkeit« um Satan geht, sind sie sehr aufschlussreich: Satan ist dann eben nicht nur als »einfaches Wesen« geschaffen worden, sondern als *»Bild der Vollendung ... voller Weisheit und vollkommen an Schönheit«* (Hes 28,12f.). Und dann war er nicht nur vollkommen geschaffen worden, Gott hatte ihn auch zum *»Glanzzern, Sohn der Morgenröte«* (Jes 14,12) und zu einem *»schirmenden, gesalbten Cherub«* (Hes 28,14) gemacht. Was immer das auch heißen mag, eine besondere göttliche Auszeichnung ist es jedenfalls. Es wird spekulativ sein, wenn man *»Gottes heiligen Berg«* lokalisieren wollte, auf dem Satan ursprünglich zuhause war, und auch der Hinweis, dass er da *»inmitten feuriger Steine«* gewandelt habe, bleibt uns letztlich verborgen (Hes 28,14). Seine Schönheit, seine Weisheit und sein Glanz waren jedenfalls vollkommen – bis zu dem Tag, als er sich genau deshalb erhob (Hes 28,15–17): *»Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben... mich gleichmachen dem Höchsten«* (Jes 14,13f.).

Gottes Gericht war ebenso radikal wie unwiderruflich – auch wenn Satans endgültige Vernichtung noch aussteht (Offb 20,1f.10). Gott hat ihn wegen seines Hochmuts *»vom Berg Gottes entweiht und vertilgt aus der Mitte der feurigen Steine«* (Hes 28,16) – gerade das, was ihn zuvor ausgezeichnet hatte, wurde ins Gegenteil verkehrt. In diesem Zustand erwartet ihn das finale Urteil – in absehbarer Zukunft: *»in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube«* (Jes

14,15). Dieses Ereignis, das von Paulus mit einem drastischen Bild beschrieben wird: *»Der Gott des Friedens wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten«* (Röm 16,20), steht zwar immer noch aus, ist aber fester Bestandteil von Gottes Heilsplan.

Zeiten

Weil die Schrift nur begrenzte Informationen liefert, ist die Beschäftigung mit der »Geschichte« Satans immer auch mit der realen Gefahr verbunden, in den Bereich der Spekulation abzugleiten, insbesondere wenn es um die Datierung von Ereignissen geht. Das ist gerade auch bei »Satans Fall« der Fall. Aber vorausgesetzt, dass die obige Anwendung zutrifft, hat es bezüglich Satans Existenz definitiv ein »Einst« und ein »Jetzt« gegeben – und zwar getrennt durch das Ereignis, das wir den »Fall Satans« nennen, dessen eindeutige zeitliche Einordnung uns allerdings verborgen bleibt – auch wenn der Vergleich von biblischem Schöpfungsbericht und göttlichem Selbstzeugnis zuweilen als Hinweis auf den möglichen Zeitpunkt gesehen wird:

Im letzten Drittel seines Buches geht der Prophet Jesaja auffallend häufig auf die Abgrenzung Jahwes zu anderen Göttern ein – die zwar allesamt keine Götter sind, aber als solche verehrt wurden. Unter anderem heißt es von ihm: *»Denn so spricht Jahwe, der die Himmel geschaffen (er ist Gott), der die Erde gebildet und sie gemacht hat (er hat sie bereitet; nicht als eine Öde hat er sie geschaffen; um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet): Ich bin Jahwe, und sonst ist keiner!«* (Jes 45,18) In die-

sem Selbstzeugnis verweist Jahwe also darauf, dass er es war, der die Erde geschaffen hat – und zwar nicht öde, sondern so, dass sie bewohnt werden kann. Und gerade diese Aussage ist es, die mit den beiden ersten Versen der Bibel zu kollidieren scheint: »Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern« (1Mo 1,1f.)

Wie kann es sein, dass die Erde wüst und leer daherkommt, wo sie doch ausdrücklich »nicht öde«⁴ geschaffen wurde? Einer von mehreren Versuchen, diese Kollision aufzulösen, besteht darin, dass man den Fall Satans genau hier einordnet: Gottes ursprünglich gute Schöpfung wurde durch Satans Fall in Mitleidenschaft gezogen: Die Erde wurde wüst und leer⁵ und musste deshalb neu aufgebaut werden – was in dem sich anschließenden »Schöpfungsbericht« dann mitgeteilt wird.

Sollte diese Sichtweise zutreffen,⁶ wäre damit zwar noch immer keine genauere Datierung der Ereignisse möglich, sie böte aber zumindest eine plausible Erklärung für die Abfolge des göttlichen Schaffens. Danach hat Gott, der Herr (Kol 1,16), vor unermesslichen Zeiten zunächst die Himmel geschaffen, sodann die Engel und die Erde – und zwar in dieser Reihenfolge, wie das Buch Hiob verdeutlicht. Das berichtet nämlich darüber, dass Jahwe Hiob von seiner Selbstüberschätzung befreien will, indem er auf die Schöpfung der Erde verweist und Hiob dazu die rhetorische Frage stellt: »Wo warst du [denn], als ich die Erde gründete?

Tu es mir kund, wenn du Einsicht besitzt ... In was wurden ihre Grundfesten eingesenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt, als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten?« (Hi 38,4f.). Hiob war natürlich nicht dabei gewesen und musste seine Nichtigkeit gegenüber dem Schöpfergott stillschweigend anerkennen.

Die »Morgensterne« und die »Söhne Gottes« aber, die waren begeisterte Zeitzeugen der Erdschöpfung gewesen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Parallelismus und beide Begriffe meinen dasselbe, nämlich die metaphorische Umschreibung der Engel. Zumindest ist dies bei den »Söhnen Gottes« der Fall, die im Alten Testament noch in vier weiteren Versen vorkommen und dort sehr eindeutig Engel sind. Schlussfolgernd aus den genannten Stellen würde sich dann also als Schöpfungsreihenfolge ergeben: die Himmel, die Engel, die Erde.

Orte

Gott ist nicht zu begreifen. Seine Allgegenwart übersteigt jedes menschliche Vorstellungsvermögen, was König Salomo mehrfach zu der Feststellung veranlasst: »Siehe, der Himmel und der Himmel können ihn nicht fassen« (2Chr 6,18) – womit er auf mindestens drei verschiedene Himmelsebenen verweist. Vielleicht ist es des menschlichen Begreifens wegen gesagt, aber aus 1Mo 1,1 können wir schließen, dass Gott »am Anfang« auch für sich selbst einen Himmel geschaffen hat, in dem er wohnt (Ps 2,4; 11,4) und von wo aus er die Geschehnisse des Universums lenkt (Ps 115,3). Jedenfalls ist der



- 4 Wüst und öde sind beides Übersetzungen desselben hebräischen Wortes *tohu*, das im AT insgesamt 20-mal vorkommt und auf acht verschiedene Weisen übersetzt ist.
- 5 Ob das hebräische *haja*, das in den meisten Bibelübersetzungen mit *war* wiedergegeben wird, in 1Mo 1,2 eben auch mit *wurde* übersetzt werden kann, wird kontrovers diskutiert: vgl. *Scofield-Bibel* (1993), Fußnote zu Jes 45,18; Roger Liebi in: <https://crossload.org/inhalte/a3wQfmvLWd/Die-biblische-Schöpfungswoche-Roger-Liebi>; dagegen Martin Schweikert in: <https://reneyffenegger.ch/notes/biblisches/Eigene-Uebersetzung/Varianten/Und-die-Erde-war-wuest-und-leer>
- 6 Und es spricht einiges dafür: z. B. dass das *tohu wabohu* nicht »die Himmel und die Erde« betraf, die von Jahwe aus dem Nichts erschaffen worden waren, sondern ausschließlich »die Erde«. Aber auch, dass an den beiden Stellen, an denen die Wortkombination *tohu wabohu* im AT sonst noch vorkommt, sie jeweils auf göttliches Gericht verweist: Jes 34,11; Jer 4,23 (vgl. Scofield, a. a. O.).



Himmel, den wir sehen, wenn wir bei Sonnenschein unsere Augen erheben, nicht der, in dem Gott wohnt. Und wenn wir das in wolkenloser Nacht tun, ahnen wir wegen der überwältigenden Sternenvelt zwar etwas von Gottes Größe und Allmacht, aber wir sehen nicht seine Wohnstätte, die – so sagt er selbst – »in der Höhe und im Heiligtum [ist] und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist« (Jes 57,15). Mit was für einem Gott haben wir es zu tun! Er, der über allem thront, der nicht zu lokalisieren ist, der ein unzugängliches Licht bewohnt, ist denen nahe, die »demütigen Geistes« sind (LU 1912).

Sicher wird es – um die unermessliche Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf hervorzuheben – bildlich zu verstehen sein, wenn Gott selbst erklärt: »der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße« (Jes 66,1). Umso erstaunlicher aber ist, dass der Himmel, in dem Gott wohnt, offensichtlich auch der Aufenthaltsort der Engel ist (Mt 18,10; Offb 7,11) – und ehemals auch Satans. Wie oben ausgeführt, wurde er, der Engelfürst, seines Hochmuts wegen und weil er Gott gleich sein wollte aus »Eden, dem Garten Gottes« (Hes 28,13), also »vom Himmel« entfernt und »zur Erde gefällt« (Jes 14,12) – ein Sachverhalt, den übrigens auch der Herr bestätigt (Lk 10,18). Wahrscheinlich wird Satan nicht allein gegen Gott rebelliert haben, möglicherweise war er nur der »Rädelsführer« einer großen Schar. Aus Mt 25,41 und Offb 12,7f. jedenfalls erfahren wir, dass auch der Teufel über Engel herrscht. Und wenn wir unter Satans Engeln die Dämonen

zu verstehen haben, von denen an zahlreichen Stellen des Neuen Testaments die Rede ist, dann sind es sogar sehr viele (vgl. Mk 5,9).

Gebunden

Von diesen zu Satans Herrschaftsbereich zählenden Engeln oder besser gesagt von den Engeln, die ihm in seinen teuflischen Absichten zu Diensten stehen, sind wohl die zu unterscheiden, von denen in 1Mo 6 die Rede ist. Da wird nämlich von Engeln (*»Söhne Gottes«*) berichtet, die »ihren ersten Zustand nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben«, wie Judas es in seinem Brief formuliert (Jud 6). In gewissem Sinn taten sie damit das Gegenteil von dem, was Satan getan hatte: Der wollte als geschaffenes Wesen sein wie Gott, diese wollten als himmlische Wesen sein wie Menschen⁷ – und verließen ihren »Herrschaftsbereich«, wie Schlachter übersetzt. Der Apostel Petrus, der ganz offensichtlich ebenfalls auf dieses Geschehen abzielt, stellt fest, dass Gott eben diese Engel, »die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern, sie in den tiefsten Abgrund hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, damit sie aufbewahrt werden für das Gericht« (2Petr 2,4). Während Satan also aus dem Himmel auf die Erde geworfen wurde und dort mit seinen Engeln sein Unwesen treibt, wurden andere in »den tiefsten Abgrund« gestürzt und warten dort, »mit ewigen Ketten unter der Finsternis« gebunden, auf ihr Gericht.

Dämonen

Eine umfassende Darstellung des Dämonen-Phänomens würde den Rahmen dieses Textes bei weitem

7 Vgl. Benjamin Kilchör, <https://www.youtube.com/c/BenjaminKilchör>

8 Bezogen auf die Elberfelder Bibel (CSV); bei Menge insgesamt nur 4-mal (AT: 1×; NT: 3×), stattdessen übersetzt er in der Regel mit »böse Geister«. Luther 1912 verwendet den Begriff *Dämon* gar nicht, stattdessen meist *Teufel*.

9 3Mo 17,7; 5Mo 32,17; Ps 106,37.

10 Zum Beispiel Mk 5,2 und Lk 8,27.

11 Woraus ersichtlich ist, dass die jüdische Tradition von einer hierarchisch strukturierten Geisterwelt ausging.

sprengen, sodass hier nur einige grundlegende Überlegungen angestellt werden können. Dämonen gehören eindeutig in den Machtbereich Satans und agieren immer zum Schaden des Menschen. Insgesamt ist in der Bibel 66-mal von Dämonen die Rede.⁸ Während sie im Alten Testament lediglich an drei Stellen genannt werden⁹ und dort jeweils als eine Art Götzen erscheinen, deren Anbetung eindeutig negativ beurteilt wird, tauchen sie im Neuen Testament in der Regel als eine Art Geistwesen auf, die Menschen beeinflussen oder sogar von ihnen mehr oder weniger Besitz ergreifen. Neben dem Begriff *Dämon* wird im NT aber auch noch der Ausdruck *unreiner Geist* (z. T. synonym¹⁰) verwendet.

Dämonen können einzeln oder auch zu mehreren auftreten: Von Maria Magdalene hatte der Herr sieben Dämonen ausgetrieben (Lk 8,2), bei dem Besessenen im Land der Gadarener waren es zeitgleich sogar 1000 (Lk 8,30). Überhaupt ging es eigentlich immer um die Befreiung von der Besessenheit durch Dämonen. Dazu befähigte der Herr auch seine Jünger – und die setzten das auch gerne und mit einigem Erfolg um (Lk 10,17). Jedoch glückte es ihnen nicht in allen Fällen; zumindest einmal musste das ihr Meister dann übernehmen (Mt 17,19).

Der allerdings hatte mit den Dämonen keine Probleme – eher schon mit den Schriftgelehrten, die ihm die Ungeheuerlichkeit vorwarfen, selbst mit dem Beelzebul besessen zu sein und die Dämonen durch den Fürsten der Dämonen auszutreiben¹¹ (Mk 3,22). Die Dämonen indes wussten, mit wem

sie es zu tun hatten: Sie fielen vor ihm nieder und erkannten ihn als den Sohn Gottes (Mk 3,11), sie baten ihn, dass er sie nicht quälen und ihnen nicht gebieten möge, in den Abgrund zu fahren (Lk 8,28ff.).

Die Dämonen sind Teil der »*geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern*« (Eph 6,12) und unterstehen »*dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams*« (Eph 2,2). Insofern stehen sie Satan zu Diensten, und der setzt sie in seinem Sinn ein: Jetzt, solange die Gläubigen noch auf der Erde sind, aber auch in Zukunft, wenn Gott seine Gerichte über die Erde bringen wird (z. B. Offb 16,14). Die Dämonen wissen, dass am Ende das Gericht auf sie wartet, deshalb baten sie den Herrn, dass er sie nicht »*vor der Zeit*« quälen möge (Mt 8,29).

Bereiche

Satans Machtbereich ist also die Erde, über die er als »*Fürst*« (Joh 14,30; 16,11) bzw. als »*Gott*« (2Kor 4,4) herrscht. Das Weltsystem, das durch Gewalt, Egoismus, Habsucht, Unmoral gekennzeichnet wird, ist sein Werk und Tummelplatz: »*Wir wissen, ... dass sich die ganze Welt ... in der Gewalt des Bösen befindet*« (1Joh 5,19 NGÜ). Wenn Satan im Brief an die Epheser als der »*Fürst der Gewalt der Luft*« bezeichnet wird (Eph 2,2), deutet das darauf hin, dass auch die satanische Welt offensichtlich hierarchisch organisiert ist. Satan selbst ist dabei der »*Chef*« der »*Fürstentümer*«, der »*Gewalten*«, der »*Weltbeherrscher dieser Finsternis*«, der »*geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern*« (Eph 6,12). Sa-

tan selbst behauptete dem Herrn gegenüber, dass ihm die Gewalt und die Herrlichkeit aller Reiche des Erdkreises gegeben sei und er sie so vergebe, wie er es wolle (Lk 4,5f.) – und der Herr widersprach ihm nicht.

Zugänge

Obwohl Satan aus dem Himmel geworfen und auf die Erde gestürzt worden ist und dadurch seinen ursprünglichen Platz in der unmittelbaren Gegenwart Gottes verloren hat, wird ihm offenbar doch – zumindest gelegentlich – noch der Zugang in Gottes Nähe ermöglicht. Eine gedankliche Zumutung, die für uns nur schwer vorstellbar und jedenfalls wieder mit der Gefahr der Spekulation behaftet ist. Wenn wir davon ausgehen können, dass es sich nicht um sinnbildliche Ereignisse handelt, die in der Bibel mitgeteilt werden, dann ist es wohl so, dass sich die Engel (»*Söhne Gottes*«) von Zeit zu Zeit bei Gott einfinden, um mit ihm Angelegenheiten zu besprechen oder Befehle zu empfangen. An diesen Besprechungen nimmt (gelegentlich?) auch Satan teil (Hi 1,6ff.; 2,1ff.) bzw. einer seiner Engel (1Kö 22,18ff.). Dass Satans Zugang begrenzt ist und er nur nach Aufforderung/Erlaubnis teilnehmen kann, ist dabei höchst wahrscheinlich. Merkwürdig allerdings ist, dass es dem Teufel offenbar (noch) möglich ist, Tag für Tag vor Gott zu treten, um die »*Brüder*« zu verklagen (Offb 12,10). Und Sacharja beschreibt eine Vision, in der Satan vor dem Engel Jahwes steht, um den Hohepriester Josua anzuklagen, der dort ebenfalls zugegen ist (Sach 3,1ff.). Wie wir uns



das konkret vorzustellen haben, bleibt uns allerdings verborgen.

Eigenschaften

Seiner Natur gemäß sündigt Satan von Anfang an (1Joh 3,8). Er, in dem keinerlei Wahrheit gefunden wird, ist nicht nur der Vater der Lüge, sondern auch von Anfang an »ein Menschenmörder« (Joh 8,44). Durch sein Wirken kam – mittels Eva und Adam – die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, der zu allen Menschen durchgedrungen (Röm 5,12f.) und Satans stärkste Waffe ist. Er hat(te) die Macht des Todes, die ihm aber durch den Kreuzestod des Gottessohns entrissen worden ist (Hebr 2,14). Insofern hat der Tod eigentlich für Gläubige seinen Schrecken verloren, denn er selbst wurde ja durch Jesu Tod und Auferstehung besiegt (1Kor 15,50ff.). Noch aber haben auch Gläubige – und die sogar vor allem – mit Satans Wirken zu rechnen.

Vorgehen

Man könnte von zwei strategischen Zielen sprechen, die Satans Wirken bestimmen: Einerseits geht es ihm um die »Stabilisierung des Bestands«, andererseits um die »Schädigung Entronnener«. Ersteres erklärt der Herr selbst mit einem Gleichnis: Sobald Ungläubige mit dem guten Samen des Evangeliums konfrontiert werden, »kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht glauben und errettet werden« (Lk 8,12). Paulus beschreibt diesen Sachverhalt als eine satanische Verblendung der Sinne bei denen, die verloren gehen, oder wie es die NGÜ übersetzt: »Der

Gott dieser Welt hat sie mit Blindheit geschlagen, sodass ihr Verständnis verfinstert ist und sie den strahlenden Glanz des Evangeliums nicht sehen, den Glanz der Botschaft von der Herrlichkeit dessen, der Gottes Ebenbild ist – Christus« (2Kor 4,4).

Da ihm bewusst ist, dass ihm nur begrenzte Zeit zur Verfügung steht (Offb 12,12), gilt seine zweite Strategie der maximalen Einflussnahme zum Schaden all derer, die zum Volk Gottes gehören.

Satans Vorgehensweise variiert: Mal kommt er angsteinflößend daher, wie ein brüllender Löwe auf der Suche nach Beute (1Petr 5,8), mal verführerisch wie eine Schlange¹² (1Mo 3), mal verständnisvoll, die Gestalt eines Engels des Lichts annehmend (2Kor 11,14). Letztlich geht es ihm immer darum, die Beziehung zwischen Gott und Mensch zu verhindern, zu stören, zu vernichten. Dabei ist ihm jedes Mittel recht. Bei Ungläubigen ist es für ihn relativ einfach, denn der natürliche Mensch befindet sich ja schon/noch in der Gewalt Satans (Apg 26,18).¹³ Seine Hauptaufgabe sieht er deshalb bei den Gläubigen. Dabei ist ihm durchaus bewusst, dass er – selbst wenn er sein gesamtes Engelheer einsetzen, sein gesamtes Arsenal nutzen und alle Maßnahmen anwenden würde – die Kinder Gottes nicht aus der Hand des Vaters rauben könnte (Röm 8,28ff.). Aber Schaden kann er ihnen zufügen, und darum geht es ihm.

Die vielfältigen Varianten seines Vorgehens sind nicht nur der Möglichkeit geschuldet, seine Erscheinungsweise beliebig zu verändern, sie beruhen auch auf seiner umfassenden Menschenkenntnis. Er

12 Die ja erst wegen ihrer »erfolgreichen« Verführung zu einem sich krümmenden Reptil wurde.

13 Diesen Sachverhalt machen sowohl der Herr als auch Paulus dadurch deutlich, dass sie von einem Kindschaftsverhältnis sprechen (Joh 8,44; Apg 13,10).

weiß, was im Menschen ist. Der Coup im Garten Eden war nicht nur sein erster, seit es Menschen gibt, es war auch der folgenreichste: Er selbst war wegen seines Hochmuts gefallen – und den wollte er auch bei Eva wecken. Nachdem ihm das gelungen war, war die Sünde in der Welt. Und nicht nur das, sie pflanzte sich auch unweigerlich fort – von Geschlecht zu Geschlecht (Hi 14,4) – und durch die Sünde der Tod (Röm 5,12).

Satan weiß um unsere Begehrlichkeiten und Wünsche, und mit List (Eph 6,11) versucht er, uns zu deren Befriedigung zu verführen (1Kor 7,5). Und da er natürlich ebenso auch unsere Eigenarten und Schwächen kennt, nutzt er diese Kenntnis, um uns und anderen Schaden zuzufügen (2Kor 2,11). Bei allem Leid, das er dabei anrichtet, dürfen wir aber ganz sicher davon ausgehen, dass der Schaden in dem Rahmen bleibt, den Gott ihm zugestanden hat.

Beispiele

Christus

Die Bibel enthält zahlreiche Beispiele, in denen Satan zum Schaden der Menschen aktiv wird. Seine folgenreichste Aktion war, wie schon gesagt, die Verführung Evas im Garten Eden. Dabei blieben die Folgen allerdings nicht auf die Menschheit beschränkt. Mit seinem teuflischen Meisterstück schaufelte Satan sich sozusagen sein eigenes Grab: »*Er [der Same der Frau] wird dir den Kopf zermalmern*« (1Mo 3,15). Das göttliche Urteil über Satan war beschlossene Sache, der Vollzug in Aussicht gestellt: Der Same der Frau würde *in der Fülle der Zeit* das Urteil vollstrecken – und

dabei sein Leben verlieren: Satan würde ihm »*die Ferse zermalmern*«.

Satan wusste, dass der Kreuzestod des auf die Erde gekommenen Gottessohns sein eigenes Ende besiegeln würde. Und deshalb wollte er den auch nach Kräften verhindern. Schon zu Anfang des irdischen Lebens Jesu nutzte Satan die durch Eifersucht gespeiste Bosheit eines Herodes, der alle Jungen unter zwei Jahren ermorden ließ. Und spätestens als Jesus sein öffentliches Wirken begann, war Satan erneut auf dem Plan: Die gesamte Gewalt aller »*Reiche des Erdkreises... und ihre Herrlichkeit*« wollte er ihm geben, »*wenn du vor mir anbetest*« (Lk 4,5–7). Doch der Herr blieb standhaft. Eine Abkürzung hin zu seinem messianischen Ziel wollte er nicht gehen – weil das nur über das Kreuz zu erreichen war: »*Geh hinweg, Satan!*« (Mt 4,10). Und Satan fügte sich – zumindest für den Augenblick: »*Als der Teufel jede Versuchung vollendet hatte, wich er für eine Zeit von ihm*« (Lk 4,13).

Wie lange diese Zeit währte, wissen wir nicht, wohl aber, dass Satan u. a. auch die Spontaneität eines Petrus zu nutzen wusste: »*Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren!*« (Mt 16,22), tadelte der seinen Meister, der soeben von den Leiden gesprochen hatte, die er erdulden, und von dem gewaltsamen Tod, den er würde sterben müssen. »*Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist*« (V. 23), antwortete daraufhin der Herr – und meinte damit wohl weniger seinen Jünger als vielmehr den durch Petrus redenden Teufel.

Wie häufig Satan den Herrn kon-





kreten Versuchungen aussetzte und wen er alles gebrauchte, um das schon vor Ewigkeiten geplante Rettungswerk des Messias zu vereiteln, können wir nur erahnen. Wahrscheinlich war es sein letzter Versuch, als Jesus schon am Kreuz hing: *»Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz«,* riefen ihm die Vorübergehenden zu, und die *»Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten«* ergänzten: *»und wir wollen an ihn glauben«* (Mt 27,40f.). Da hatte der Herr schon Unsägliches erlitten – aber das Schlimmste stand ihm noch bevor: Sein Verlassensein von Gott wegen der fremden Sünden, die er auf sich genommen hatte. Zumindest das hätte er sich noch ersparen können, wenn er auf den teuflischen Appell gehört, seine göttliche Macht gebraucht und vom Kreuz herabgestiegen wäre. Aber dann wäre sein messianisches Ziel für immer unerreicht geblieben. So blieb der Herr auch hier standhaft – und bat stattdessen: *»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun«* (Lk 23,34). Gerade so, als müsste er den Vater davon abhalten, wegen des abgrundtiefen Hasses, der sich hier offenbarte, doch einzugreifen, und ihn daran erinnern, dass gerade dieses Leiden zum göttlichen Ratschluss gehörte (Apg 2,23; 4,28). Er hat vollbracht, was Gottes Liebe wollte – was für die durch die Schlange Verführten zur Rettung und zum Heil reichen sollte.

- Die Schlange wurde verflucht. Die Folge: ihre endgültige Vernichtung.

- Christus wurde für uns zum Fluch. Die Folge: endgültige Erlösung.

Das Geschehen am Kreuz lässt uns etwas ahnen von dem, was es heißt: *»Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wegehöher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken«* (Jes 55,9).

Hiob

Ein etwas verstörendes Beispiel satanischer Aktivität wird uns im Buch Hiob, dem wohl ältesten Buch der Bibel, mitgeteilt. Zunächst ist es schon bemerkenswert, dass Satan überhaupt mit Gott in Verbindung treten und am Treffen der Engel mit Gott teilnehmen darf. Sodann, dass Gott sich fragend an Satan wendet und sich nach dessen Aktivitäten erkundigt. Und endlich, dass Satan Jahwe ersucht, den überaus gesegneten und außergewöhnlich gerechten Hiob schädigen zu dürfen, und – zu unserem großen Erstaunen – Gott ihm dieses Ansinnen auch gewährt, allerdings unter Einschränkungen.

Wenn man das in den beiden ersten Kapiteln des Buches Hiob berichtete Geschehen untersucht, kann man zumindest Folgendes feststellen:

- Die Begebenheiten zeigen etwas von dem, was sich ansonsten im Verborgenen abspielt – sie gewähren sozusagen einen Blick »hinter die Kulissen« unserer Realität.

- Es wird deutlich, dass es *»in den himmlischen Örtern«* (Eph 3,10) zuweilen Zusammenkünfte gibt, zu denen *»die Söhne Gottes«* (die Engelwelt) kommen, *»um sich vor Jahwe zu stellen«* (Hi 1,6; 2,1) – sich also der Weisung Gottes zu unterstellen. Wir werden hier gleichsam Zeuge von zwei »Tagungen des himmlischen Thronrats«.

14 Benedikt Peters: *Das Buch Hiob*, Dillenburger (CV) 2002, S. 47.

• Zumindest bei den in Hi 1 und 2 geschilderten Begebenheiten ist unter den Anwesenden auch Satan zugegen. Er wird zwar gesondert erwähnt, weil er sich offenbar von den anderen unterscheidet, aber er war mitten unter ihnen: »und auch der Satan kam in ihrer Mitte«.

• Satan ist offenbar ruhelos unterwegs. »Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr« sei er gerade gekommen, antwortet er auf die Frage Gottes (1,7).

• Ihm, dem Urheber des Bösen, der Eva erfolgreich verführt und so die Sünde in die Welt gebracht hatte, sind offensichtlich Menschen, die gottesfürchtig leben wollen, ein Dorn im Auge.

• Er, der – aufgrund seiner Natur – immer vom Bösen ausgehen muss, unterstellt auch hier, dass Hiob nur deshalb Gott fürchtet, weil der ihn gesegnet hat.

• Es ist Gott, der die Leitung der Zusammenkunft hat, dem sich die Engel unterstellen und der die Fragen stellt.

• Satan ist von Gottes Erlaubnis/Einwilligung abhängig. Er erhält von Gott zwar die Gewalt über Hiobs Besitz (1,12) bzw. über Hiob selbst (2,6) – aber in einem eindeutig begrenzten Umfang (vgl. Offb 13,5).

Gott gestattet Satan unter festgelegten Bedingungen, Hiob anzutasten, weil er im Voraus weiß, wie Hiob sich auch in den widrigsten Umständen verhalten wird, und weil er für ihn einen sehr großen Segen bereithält. Er lässt uns durch dieses Buch mitteilen, dass er Herr ist, dass Satan nichts aus sich selbst tun kann – nur was ihm von Gott erlaubt wird. Auch das wirkt zunächst verstörend, weil

dann ja alles Leiden letztlich auf Gott hinausläuft. Da hilft es, Benedikt Peters zu zitieren: »Der Böse ist nicht autonom, er kann nicht tun, was ihm einfällt; alles Böse, das er mir antun mag, ist unter Gottes Hand, von Gott erkannt, zuvorerkannt, Gottes Regierung untertan und Gottes Vorsatz untergeordnet. Was will der Böse mir dann anhaben? Das Kind Gottes weiß, dass Gott für ihn ist. Wer und was will dann wider ihn sein?«¹⁴

David

Als »Fürst dieser Welt« ist Satan unentwegt auch auf der Erde unterwegs, immer auf der Suche nach Menschen, die er zur Sünde und zum Abfall von Gott verführen kann. Ein weiteres Beispiel für Satans Aktivitäten – die er, wie wir gesehen haben, immer nach Maßgabe göttlicher Erlaubnis ausführt – findet sich im Alten Testament auch während der Königsherrschaft Davids. Hier wendet sich Satan gegen Gottes auserwähltes Volk, indem er König David dazu anstiftet, das Volk zu zählen: »Und Satan stand auf gegen Israel und reizte David, Israel zu zählen« (1Chr 21,1). Die Begebenheit gehört sicher zu den dunkleren Zeiten im Leben Davids, der aber, als ihm bewusst wird, was er da getan und welche Folgen das gehabt hat, sofort bereit ist, Gott seinen Fehltritt zu bekennen: »Ich habe sehr gesündigt, dass ich diese Sache getan habe« (V. 8).

Die Sache bleibt damit zwar ein Fehlverhalten, sie wäre aber weniger merkwürdig, wenn sie nur an dieser Stelle mitgeteilt würde. Durch ihre Erwähnung in der Parallelstelle wird ihre Interpretation je-

denfalls nicht gerade einfacher. Im 2. Buch Samuel heißt es nämlich: »Und der Zorn Jahwes entbrannte erneut gegen Israel; und er reizte David gegen sie, indem er sprach: Geh hin, zähle Israel und Juda« (2Sam 24,1)! Wenn wir davon ausgehen, dass das Wort Gottes keinen Widerspruch enthält und dass der erste Teilsatz nicht als Ergebnis von Davids Fehltritt verstanden werden soll, dann müssen wir folgern, dass Satan hier offensichtlich im Auftrag Jahwes tätig ist. Allerdings, dass Gott sozusagen Satan benutzt, um David zu einer Handlung zu verleiten, die es Gott dann ermöglicht, das Volk zu strafen, das ist – zugegebenermaßen – ein eher provokanter Gedanke, mit dem wir uns eigentlich nicht anfreunden wollen. Aber wir müssen konstatieren, dass selbstverständlich auch der Teufel Gott zu Gebote steht und Gott zu seinem Ziel kommt, wie wir das auch später noch sehen werden.

Jeschua

Ein weiteres, ebenfalls etwas merkwürdiges Beispiel wird uns in Sacharja, einem der letzten Bücher des Alten Testaments, mitgeteilt. Merkwürdig auch insofern, als es aus einer Vision stammt, die der Prophet Sacharja hatte und die ein Ereignis schildert, das sich einige Jahre zuvor abgespielt hatte. Dieses Ereignis, bei dem zunächst der Hohepriester Jeschua (Josua) und der Engel Jahwes beteiligt sind, findet im Himmel statt. Jeschua war mit Serubbabel und knapp 50 000 Juden aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrt (Esr 2,2). Unter seiner geistlichen Leiterschaft war der



Opferdienst in Jerusalem wieder eingeführt, der Wiederaufbau des Tempels war begonnen und nach einer längeren Unterbrechung dann auch fertiggestellt worden. Jetzt, wo er vor dem Engel Jahwes steht, gesellt sich auch Satan zu ihnen und fängt an, Jeschua anzuklagen. Die Anklagepunkte werden nicht genannt, wohl aber die sofortige Reaktion des Engels Jahwes, der den Spieß umdreht und Jeschua verteidigt: »Jahwe schelte dich, Satan! Ja, Jahwe, der Jerusalem erwählt hat, schelte dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?« (Sach 3,2). Nach dieser Stellungnahme zugunsten des Hohepriesters wird diesem noch ein Prachtgewand angezogen und eine göttliche Zusage gemacht. Bemerkenswert für unsere Überlegungen: Satan nutzt zwar die ihm gewährten Möglichkeiten, Gottes Leute vor Gott anzuklagen, der aber weiß natürlich sehr wohl, diese Versuche als Verleumdungen einzuordnen.

Petrus

Wenn Paulus die Korinther darauf hinweist, dass uns Menschen die Gedanken Satans ja nicht unbekannt sind (2Kor 2,11), dass wir vielmehr wissen (können), welche Absichten er hegt, wie viel mehr weiß dann Gott darum – er muss sie ggf. ja »genehmigen«. Ein sehr bemerkenswertes Beispiel in diesem Zusammenhang ist eine Begebenheit im Neuen Testament. Unmittelbar vor seinem Tod am Kreuz hatte der Herr seine Jünger noch einmal um sich versammelt. Sie hatten soeben das Passah gefeiert, in dessen Verlauf er das Gedächtnismahl eingesetzt hatte. Er

wusste, was auf ihn, aber auch, was auf die Jünger zukam. Die waren gefährdet. Und deshalb wandte er sich nun an Petrus und machte ihn auf Satans Intrigen aufmerksam: »Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31). Menge übersetzt den Sachverhalt folgendermaßen: »Satan hat sich (von Gott) ausgebeten, Gewalt über euch zu erhalten, um euch zu sichten (eig. zu sieben = im Sieb zu schütteln), wie man Weizen siebt«, wodurch sehr deutlich wird, dass Satans Absichten letztlich immer von Gottes Zustimmung abhängen.

Ähnlich wie bei Hiob tritt auch hier Satan vor Gott auf und bittet sozusagen um die Erlaubnis, den Jüngern Schaden zuzufügen. Weder wissen wir letztlich, was er konkret im Sinn hatte, noch ob – und wenn ja, inwieweit – Gott ihm das »Sichten« der Jünger eingeräumt hat. Wir wissen aber, dass das vollmundige Versprechen der Jünger, eher mit Jesus sterben zu wollen, als ihn zu verlassen, schlussendlich dem lapidaren Satz wich: »Da verließen ihn die Jünger alle und flohen« (Mt 26,56). Wenn man die Pronomen genau beachtet, dann forderte Satan, alle Jünger sichten zu dürfen, weil er es natürlich auf alle abgesehen hatte. Das Gebet des Herrn aber betraf (in erster Linie) Petrus – vielleicht weil der in besonderer Weise gefährdet war und dementsprechend im zentralen Fokus des Teufels stand, wie der weitere Verlauf des Geschehens dann ja auch verdeutlicht.

Paulus

Das Neue Testament berichtet noch von einem weiteren konkre-

ten Vorfall, bei dem Satan eine zentrale Rolle spielte. Paulus war auf der zweiten Missionsreise auch in Thessaloniki gewesen, hatte die da entstandene Gemeinde aber wegen des Aufstands der Juden verlassen müssen. Sein Vorhaben, die dortigen Geschwister erneut aufzusuchen, war ihm bisher nicht gelungen, wie er ihnen in einem Brief mitteilt: »Wir waren entschlossen, zu euch zu kommen; ich, Paulus, versuchte es sogar mehr als einmal. Doch der Satan hat uns daran gehindert« (1Thess 2,18 NGÜ). Über den letzten Satz lässt sich, weil konkrete Anhaltspunkte fehlen, munter spekulieren. Wie hat Satan es geschafft, den Plan der Missionare zu vereiteln?

Wir werden sicher davon ausgehen können, dass Paulus hier weniger die leibhaftige Person namens Satan meinte als vielmehr Umstände oder auch Personen, die Satan für seinen Widerstand benutzt hatte. Interessant allerdings wäre zu erfahren, woran Paulus festmachen konnte, wer wann wie hinderte. In Apg 16,6 war es der Heilige Geist gewesen, der sie gehindert hatte, »das Wort in Asien zu reden«, in V. 7 »der Geist Jesu«, der ihnen die Weiterreise nach Bithynien nicht erlaubt hatte. Zwei Verse später »schlossen« Paulus und seine Mitarbeiter dann, dass es »der Herr« gewesen sei, der ihm in einem »Gesicht« bedeutet hatte, nach Mazedonien zu kommen (V. 9f.).

Für Paulus war offensichtlich klar, wer der Verursacher war. Uns fehlt zuweilen dieses Unterscheidungsvermögen. Eine Unterscheidungshilfe bietet William MacDonald an dieser Stelle an: »Wie können wir wissen, wann

der Geist und wann Satan uns hindert? Vielleicht auf diese Weise: Wenn wir wissen, dass wir uns im Willen Gottes bewegen, dann sind alle Hindernisse, die sich auf diesem Weg auftun, von Satan und nicht vom Geist. Auch kann man erwarten, dass Satan immer dann hindert, wenn Gott segnet. Doch Gott kann Satans Gegenwehr immer besiegen. In diesem besonderen Fall führte die Tatsache, dass Paulus an der Reise nach Thessalonich gehindert wurde, dazu, dass er diesen Brief schrieb. Der Brief wiederum hat zu großer Verherrlichung Gottes und zu großem Segen für uns geführt.«¹⁵

»Im Dienst«

Das Thema Teufel oder Satan enthielt schon bisher zahlreiche Merkwürdigkeiten, die ihrerseits viele Möglichkeiten zur Spekulation boten. Auch der aktuelle Abschnitt »Satan im Dienst Gottes« bietet dazu wieder einige Gelegenheiten. Die erste spielt sich erneut im Himmel ab, und erneut geht es um eine Versammlung unter der Leitung Jahwes. Der Satan wird hier zwar nicht ausdrücklich erwähnt, er wird aber dazugehört haben, denn es heißt: »Alles Heer des Himmels« hatte sich bei Jahwe eingefunden und »stand zu seiner Rechten und zu seiner Linken« (1Kö 22,19ff.).

Es war der Zeitpunkt, als Josaphat mit Ahab zusammengetroffen war, um sich wegen eines Kriegs zu verständigen, den Ahab gegen Syrien führen wollte. Der gottlose Ahab hatte auf Drängen Josaphats seine 400 Propheten auftreten lassen, die unisono dazu geraten hatten, in den Krieg zu ziehen, weil



15 William MacDonald: *Kommentar zum Neuen Testament*, Bielefeld (CLV) 21997, S. 1037.



»der HERR« den Sieg geben werde. Als der irritierte Josaphat fragt, ob denn nicht noch ein »Prophet Jahwes« da sei, wird Micha geholt, ein Mann, den Ahab partout ablehnt: »Ich hasse ihn, denn er weisagt nichts Gutes über mich.« Micha ist es dann, der von der Versammlung im Himmel berichtet, die er gesehen hat:

Jahwe habe auf seinem Thron gesessen, berichtet er, und das Heer des Himmels befragt, wer bereit sei, Ahab zu bereden, in den Krieg zu ziehen – damit er dabei umkomme. Es seien verschiedene Vorschläge gekommen: »Der eine sprach so, und der andere sprach so.« Zuletzt sei »der Geist« hervorgetreten und habe angeboten, Ahab zu bereden. Auf Jahwes Nachfrage nach dem Wie habe er erklärt: »Ich will ausgehen und will ein Lügengeist sein in dem Mund aller seiner Propheten« (V. 22). Jahwe habe ihn dann beauftragt zu gehen: »Du sollst ihn betören, und es wird dir auch gelingen: gehe hin und mache es so« (V. 22 ME). Ob Satan nun selbst der Lügengeist war oder ob es einer seiner Engel war, der diesen Part übernommen hat, bleibt unbeantwortet. Bemerkenswert ist allerdings, dass Gott sich zur Erreichung seiner Ziele offensichtlich – zumindest gelegentlich – auch Satans bzw. dessen Engelschar »bedient«.

Auch im Neuen Testament gibt es Beispiele, bei denen Satan eine ähnliche Rolle zufällt. In Korinth war ein schlimmer Fall von Unzucht vorgefallen. Ein Bruder der dortigen Gemeinde hatte eine Hurerei begangen, »die nicht einmal unter den Nationen vorkommt: dass einer seines Vaters Frau hat« (1Kor 5,1).

Paulus hielt sich gerade in Ephesus auf, als ihm die Nachricht von den Zuständen in Korinth mitgeteilt wurde. In Abwesenheit zwar, »aber im Geist anwesend« urteilte er deshalb »im Namen unseres Herrn Jesus ... einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn [Jesus]« (V. 3–5).

Einen vergleichbaren Fall finden wir im ersten Brief, den Paulus an Timotheus schrieb, der in Ephesus geblieben war. Darin forderte er seinen jungen Mitarbeiter auf, sich um das geistliche Wachstum der Gemeinde zu kümmern, indem er u. a. darauf achten sollte, dass keine falschen Lehren gelehrt würden. Gleichzeitig hoffte er, dass Timotheus in dem »guten Kampf« (1Tim 1,18), den es in Ephesus zu kämpfen galt, den Glauben und ein gutes Gewissen bewahren würde. Gerade Letzteres hätten nämlich einige »von sich gestoßen und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch erlitten« (V. 19). Unter ihnen seien auch Hymenäus und Alexander, zwei Männer, so schrieb er weiter, die er »dem Satan überliefert [habe], damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern« (V. 20).

Zweimal also überliefert Paulus Menschen dem Satan. Was das konkret bedeutet, wird leider nicht erklärt. Es werden zwar Ziele beschrieben, aber auch diese bedürfen der Interpretation. Im Alten Testament mussten die, die ähnliche Vergehen begangen hatten wie der Mann in Korinth, aus der Mitte des Volkes ausgerottet werden (3Mo 18,8.29). Um Derartiges ging es jedenfalls in Korinth definitiv nicht: In seinem zweiten Brief

an die Korinther appelliert Paulus nämlich in dieser Angelegenheit: »Genügend ist einem solchen diese Strafe, die von den Vielen ist, so dass ihr im Gegenteil vielmehr vergeben und ermuntern solltet, damit nicht etwa ein solcher durch die übermäßige Traurigkeit verschlungen werde. Darum ermahne ich euch, ihm gegenüber Liebe zu üben« (2Kor 2,6–8). Die Überlieferung an Satan war damit offensichtlich beendet, die Zuchtmaßnahme aufgehoben.

Vorausgesetzt, es handelt sich um den gleichen Fall – wovon viele Ausleger ausgehen –, bietet die zweite Stelle vielleicht eine Erklärung: »Dem Satan überliefern« könnte dann bedeuten, dass die Betroffenen temporär außerhalb der Gemeinschaft gestellt wurden. Sie waren somit dem Wirkungskreis Satans ausgeliefert, denn die Welt außerhalb der Gemeinde gehört zum Machtbereich Satans. Die Betroffenen verlieren in dieser Phase den Schutz und den Segensbereich, den die christliche Gemeinschaft jedem bietet, der dazu gehört.

Paulus war allerdings nicht nur der Aktive, wenn es um den »Dienst« Satans ging, er war auch der Passive, einer, der Satans Wirken zu erdulden hatte. In den dritten Himmel war er entrückt worden, ja, ins Paradies. Dort hatte er »unsagbare (oder: unaussprechliche) Worte [gehört], die ein Mensch nicht aussprechen (oder: mitteilen) darf« (2Kor 12,1ff. ME). Diese Erfahrung war einzigartig, kein anderer konnte Ähnliches berichten – und sie war dazu angetan, deshalb überheblich zu werden. Und weil auch Paulus in dieser Gefahr stand, hatte Gott vorgesorgt. So jeden-

falls bewertet er selbst, was ihn betroffen hatte: »Damit ich mich nicht durch das Übermaß der Offenbarungen überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, damit er mich mit Fäustenschläge, damit ich mich nicht überhebe« (V. 7). Es ist viel darüber spekuliert worden, was Paulus nun konkret betroffen hatte. Viele neigen dazu, eine Krankheit darin zu erkennen oder ein Leiden, das er auch im Brief an die Galater erwähne (Gal 4,13). Wir dürfen ganz sicher davon ausgehen, dass hier niemand aufgetreten ist, der sich handgreiflich mit dem Apostel auseinandergesetzt hätte. Der Ausdruck wird vielmehr sinnbildlich zu verstehen sein. Jedenfalls wusste Paulus, was er meinte – und akzeptierte die Maßnahme Gottes.

Wenn bei den paulinischen Faustschlägen die göttliche Vorsorge im Vordergrund stand, dann steht in dem Beispiel, das die Gemeinde in Smyrna betraf, eher die Prüfung des Glaubens im Fokus des Geschehens. Die Gemeinde war schon starken Widerständen ausgesetzt und der Herr versichert ihr, dass er darum wisse. Dann aber fügt er etwas hinzu, das auf den ersten Blick keine Ermunterung darstellt: »Fürchte nichts [von dem], was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird [einige] von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben« (Offb 2,10). Wenn die Gemeinde in Smyrna diesen Appell dann doch als Ermunterung aufgenommen hat, dann in dem Bewusstsein, dass ihr Herr über alles informiert war und alles in sei-

ner Hand hält – auch die Dauer der Versuchung. Die durfte Satan keineswegs überschreiten.

Widerstand

Sowohl die biblischen Begebenheiten, in denen Satan eine Rolle spielt, als auch die vielfältigen Hinweise auf seine Absichten und Taten lassen erkennen, dass Satan eine Realität ist, mit der wir rechnen müssen – und sollten! Gottes Absicht war und ist, diejenigen, die von Satan »gebunden« sind, von »dieser Fessel« zu lösen (Lk 13,16). Aus diesem Grund war der Herr auch von Gott »mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt« worden, um umherzugehen, »wohltuend und alle heilend, die vom Teufel überwältigt waren« (Apg 10,38). Deshalb war dann auch Paulus berufen worden, die Augen der Gebundenen »aufzutun, damit sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott« (Apg 26,18).

Die so Geretteten haben, wie Johannes es in seinem ersten Brief zweimal formuliert, prinzipiell »den Bösen überwunden« (1Joh 2,13f.) – ihn aber leider nicht wirkungslos gemacht! Denn Jesus Christus ist zwar der »Sieger über Hölle, Tod und Teufel«, und »der Gott des Friedens wird in kurzem den Satan unter [die] Füße [derer] zertreten«, die an ihn geglaubt haben (Röm 16,20). Aber bis es so weit ist, ist er eben noch sehr aktiv und hat ein großes Interesse daran, die Gläubigen zu versuchen (1Thess 3,5), Einfluss auf sie zu nehmen (Eph 4,26) und Beute zu machen (1Petr 5,8f.). Ja, man muss diese Realität zur Kenntnis nehmen: Auch Gläubige können dem Teufel Raum geben, können



ihn ihr Herz erfüllen (Apg 5,3) und sich von ihm sogar (wieder) gefangen nehmen lassen (2Tim 2,26).

Um Satans Angriffe abzuwehren und gegen seine Listen bestehen zu können, empfiehlt Paulus, die »ganze Waffenrüstung« anzuziehen und auf diese Weise gerüstet »alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen«. Was genau er im Einzelnen damit meint, erklärt er im Brief an die Epheser (6,11–18). Danach ist jedenfalls die persönliche Beziehung des Gläubigen zu seinem Herrn der entscheidende Faktor im Kampf gegen »die Weltbeherrscher dieser Finsternis«.

In diesem Sinn erklärt auch Johannes sehr kategorisch: »jeder, der aus Gott geboren ist, ... bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an« (1Joh 5,18) – was im ersten Moment mehr nach Selbstheilung klingt als danach, in allem von göttlicher Gnade abhängig zu sein. Dabei sind es wohl beide Aspekte, die bei der Abwehr des Teufels berücksichtigt werden müssen. Ein Schlüssel zum Verständnis kann der Appell sein, den Paulus an die Korinther richtet: »lasst uns uns selbst reinigen ..., indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes« (2Kor 7,1). Die Selbstreinigung hat also etwas mit einem Leben in der Abhängigkeit von Gott zu tun. Der Part des Gläubigen besteht darin, sich nicht leichtfertig der Einflussnahme Satans auszusetzen, dessen Gedanken uns ja »nicht unbekannt« sind (2Kor 2,11). Der Herr dagegen hat die Macht – und gibt die Zusage –, seine Leute vor dem Bösen zu bewahren: »Der Herr aber ist treu, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird« (2Thess 3,3).

So ist dann wohl auch die Auffor-

derung von Jakobus zu verstehen, der die Empfänger seines Briefs auffordert: »Unterwerft euch nun Gott. Widersteht ... dem Teufel, und er wird von euch fliehen« (Jak 4,7). In Kenntnis der teuflischen Absichten und Möglichkeiten seinen Einflüsterungen Ohren und Herzen zu verschließen ist der wirksamste Widerstand gegen Satan. Den Rest wird Gott besorgen, den der Herr gebeten hat: »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen« (Joh 17,15). Und eingedenk dessen, dass es mit dem Widerstand gegen Satan leichter gesagt und geschrieben ist als getan, sollen wir es denn nach dem Willen des Herrn auch zu unserem Gebet machen: »Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde ... und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen« (Mt 6,9–13).

Das Ende

Das Ende Satans war schon in Eden beschlossene Sache, nachdem es ihm zuvor durch seine List gelungen war, Eva zu verführen. Damit hatte er sein Ziel erreicht: die Sünde und den Tod in die Welt zu bringen (1Mo 3,15). Das Urteil, das Gott anlässlich des Sündenfalls über Satan sprach, wurde in der Fülle der Zeit durch das Kreuz ermöglicht und wird am Ende vollstreckt werden. Durch seinen Tod am Kreuz hat der Herr den Satan und seine Engel vollständig besiegt, hat sie »öffentlich zur Schau« gestellt und gerade durch die Schande des Kreuzes über sie triumphiert (Kol 2,16).

Nach der Entrückung der Gemeinde wird es im Himmel zu einem Kampf kommen, der zwischen den beiden himmlischen Armeen ausgetragen wird. Der Schar der Engel Gottes – unter der Führung des Erzengels Michael – steht die Armee des Teufels entgegen, die von Satan selbst angeführt wird. *»Und es entstand ein Kampf in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen«* (Offb 12,7). Es wird wohl ein erbitterter Kampf werden – dessen Ergebnis aber schon seit langem feststeht: *»Es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdbereich verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen«* (V. 8).

Satan und seine Engel sind dann also nicht mehr in den himmlischen Regionen, sondern auf der Erde, wo sie wie wildwunde Tiere versuchen werden, größtmöglichen Schaden anzurichten – zumal sie wissen, dass ihr Ende naht: *»Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat«* (V. 12). Die nun folgende Zeitspanne bis zum Beginn des Tausendjährigen Reichs wird eine sehr schlimme Zeit werden, eine Zeit der Drangsal, wie es sie bis dahin auf der Erde noch nicht gegeben hat. Es wird eine Zeit schrecklicher Gerichte werden, die über die Erde kommen – aber auch eine Zeit teuflischer Verführung durch Satan. Der wird einen Antichristen »installieren« und »ihm... seine Macht und seinen Thron und große Gewalt« geben (Offb 13,2). Er selbst wird von vielen Menschen,

die dann noch auf der Erde leben, angebetet werden, viele werden auch den von Satan protegierten Antichristen anbeten. Diejenigen aber, die diese Anbetung verweigern, werden auf grausame Weise verfolgt werden.

Doch Gott bestimmt Zeiten und Zeitpunkte: Auf dem Höhepunkt der Gottlosigkeit wird er einen Engel auf die Erde senden, *»den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand«* haben wird. Dieser Engel wird *»den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist«*, binden, ihn in den Abgrund werfen (diesen zuschließen und versiegeln) und für tausend Jahre dort verwahren, *»damit er nicht mehr die Nationen verführe, bis die tausend Jahre vollendet sind«* (Offb 20,1–3).

Gott bestimmt auch dieses Geschehen. Er hat festgelegt, dass der Satan nach den tausend Jahren für eine kleine Zeit *»aus dem Gefängnis losgelassen werden«* soll. Ihm wird dann Gelegenheit gegeben, *»auszugehen, um die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, ... um sie zum Krieg zu versammeln«* (V. 8). Die dann von Satan Verführten, *»deren Zahl wie der Sand des Meeres ist«*, werden bei dem Versuch, *»das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt«* zu umzingeln, durch das *»von Gott aus dem Himmel herabkommende«* Feuer vernichtet (V. 9).

Damit ist auch das Ende Satans und seiner Vasallen besiegelt. Die kurze Zeit, die ihm noch verbleibt, wird er nutzen, um die Nationen zum Krieg gegen Christus zu verführen und sie so ins Verderben zu stürzen – ehe ihn selbst die endgültige Vernichtung trifft: *»Und*

der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit« (V. 10).

Satan ist eine Realität, mit der wir rechnen müssen. Wir wissen aber, dass er besiegt ist. Wer an den Sohn glaubt, hat Gott zum Vater – und damit eine auf ewig gültige Lebensversicherung:

»Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,38f.).

Horst von der Heyden

Krankheit in der Bibel (3)



Krankheit im Neuen Testament

Die Zusammenstellungen in beiden folgenden Tabellen zeigen uns, wie groß die Bedeutung von Krankheit und Heilung im Neuen Testament ist. Wie früher schon erwähnt, spielten in dieser Zeitperiode Ursache oder Anlass für eine Krankheit praktisch keine Rolle. Die Menschen waren einfach »nur krank« oder sogar von Dämonen besessen und brauchten nichts anderes als göttliche Hilfe. Sie taten Jesus unendlich leid, und er bot ihnen Gottes Gnade an; ein wesentlicher Teil dieser Gnade war die Heilung von körperlichen und seelischen Krankheiten.

Aufschlussreich ist auch die Tatsache, dass Jesus im ersten Jahr seines öffentlichen Wirkens mehr als 80 % seiner Heilungen durchführte, in den beiden Jahren vor seinem gewaltsamen Tod wurden es dann

immer weniger. Den möglichen Grund dafür werde ich in einer späteren Folge erörtern.

Im Neuen Testament wird nur sehr selten das Lebensalter oder die Dauer einer Krankheit eines Menschen erwähnt. Ausnahmen sind z. B. der Gelähmte in Apg 3, der »über 40 Jahre alt« war (Apg 4,22), und der Kranke am Teich von Bethesda, der schon 38 Jahre unter seiner Krankheit litt (Joh 5,5). Ansonsten spielen die Lebensjahre kaum eine Rolle. Das mag daher kommen, dass mit Jesus Christus das ewige Leben ins Bewusstsein der Menschen gerückt und deshalb die Dauer einer Krankheit oder die Länge des irdischen Lebens weniger wichtig geworden ist. Das war im Alten Testament anders, als die Menschen Verheißungen und Segnungen besaßen, die sich fast ausschließlich auf das Erdenleben bezogen.

Betroffene(r) / Krankheit	Bibelstellen	Grund / Anlass	Verlauf / Heilung
Aussätziger	Mt 8,2f.; Mk 1,40f.; Lk 5,12f.	unbekannt	von Jesus geheilt
Diener des Hauptmanns von Kapernaum Lähmung, Schmerz	Mt 8,5–13; Lk 7,1–10	unbekannt	von Jesus geheilt
Schwiegermutter von Petrus Fieber, Malaria?	Mt 8,14f.; Mk 1,30f.; Lk 4,38f.	unbekannt	von Jesus geheilt
von Dämonen besessene Gadarener	Mt 8,28–34; Mk 5,1–15; Lk 8,27–35	unbekannt	von Jesus geheilt
Gelähmter	Mt 9,1–8; Mk 2,3–12; Lk 5,18–25	unbekannt	von Jesus geheilt
Frau mit Blutfluss	Mt 9,20–22; Mk 5,25–34; Lk 8,43–48	unbekannt	von Jesus geheilt
Tochter des Jairus gestorben	Mt 9,18–26; Mk 5,22–43; Lk 8,41–56	unbekannt	von Jesus auferweckt
zwei Blinde	Mt 9,27–31	unbekannt	von Jesus geheilt
Stummer, von Dämonen besessen	Mt 9,32–34	unbekannt	von Jesus geheilt
Mensch mit verdorrter Hand	Mt 12,9–13; Mk 3,1–5; Lk 6,6–10	unbekannt	von Jesus geheilt (am Sabbat)
Besessener blind und stumm	Mt 12,22; Lk 11,14–16	unbekannt	von Jesus geheilt
besessene Tochter einer kanaanäischen Frau	Mt 15,21–28; Mk 7,24–30	unbekannt	von Jesus geheilt
fallsüchtiger Besessener	Mt 17,14–21; Mk 9,14–29; Lk 9,37–43	unbekannt	von Jesus geheilt
zwei Blinde in Jericho	Mt 20,29–34; Mk 10,46–52; Lk 18,35–43	unbekannt	von Jesus geheilt
Besessener mit unreinem Geist	Mk 1,21–28; Lk 4,31–37	unbekannt	von Jesus geheilt
Taubstummer	Mk 7,31–37	unbekannt	von Jesus geheilt
Blinder in Bethsaida	Mk 8,22–26	unbekannt	von Jesus geheilt
Jüngling in Nain gestorben	Lk 7,11–17	unbekannt	von Jesus auferweckt
mehrere Frauen mit bösen Geistern und Krankheiten	Lk 8,2	unbekannt	von Jesus geheilt
Maria Magdalena sieben Dämonen	Lk 8,2	unbekannt	von Jesus geheilt
von bösem Geist verkrüppelte Frau	Lk 13,10–17	unbekannt	von Jesus geheilt

Betroffene(r) / Krankheit	Bibelstellen	Grund / Anlass	Verlauf / Heilung
Wassersüchtiger	Lk 14,1–4	unbekannt	von Jesus geheilt
zehn aussätzigte Männer	Lk 17,11–19	unbekannt	von Jesus geheilt
Knecht des Hohenpriesters abgeschlagenes Ohr	Lk 22,50	Schwerthieb des Petrus	von Jesus geheilt
Sohn eines königlichen Beamten todkrank	Joh 4,43–54	unbekannt	von Jesus geheilt
Kranker am Teich von Bethesda	Joh 5,1–16	unbekannt	von Jesus geheilt
Blindgeborener	Joh 9,1–41	Offenbarung der Werke Gottes	von Jesus geheilt
Lazarus gestorben	Joh 11,1–46	Verherrlichung Gottes und Jesu	von Jesus auferweckt
Gelähmter an der Pforte des Tempels	Apg 3,1–11	unbekannt	von Petrus geheilt
Äneas aus Lydda seit acht Jahren gelähmt	Apg 9,32–35	unbekannt	von Petrus geheilt
Tabitha aus Joppe gestorben	Apg 9,36–43	unbekannt	von Petrus auferweckt
König Herodes Agrippa I. »von Würmern zerfressen starb er«	Apg 12,23	Strafe Gottes wegen Überheblichkeit	Tod
Elymas, Zauberer von Zypern Blindheit	Apg 13,6–11	Strafe Gottes wegen Behinderung des Evangeliums	eine Zeitlang
Mann in Lystra von Geburt an gelähmte Füße	Apg 14,8–18	unbekannt	von Paulus geheilt
Magd mit Wahrsagegeist in Philippi	Apg 16,16–22	unbekannt	von Paulus geheilt
Eutychus in Troas Tod nach Sturz aus dem Fenster	Apg 20,6–12	bei langer Predigt eingeschlafen	von Paulus auferweckt
Vater des Publius auf der Insel Melite Fieber und Ruhr	Apg 28,7–10	unbekannt	von Paulus geheilt
Paulus »Dorn im Fleisch, Engel des Satans, der mit Fäusten ...«	2Kor 12,7–9	Schutz vor Überheblichkeit	keine Heilung trotz dreimaligem Flehen
Epaphroditus lebensbedrohliche Erkrankung	Phil 2,25–28	unbekannt	Heilung
Timotheus Magenleiden	1Tim 5,23	unbekannt	keine Heilung
Trophimus akute Erkrankung, nicht reisefähig	2Tim 4,20	unbekannt	keine aktuelle Heilung

Berichte über Gruppenheilungen im Neuen Testament

Jesus predigt und heilt in ganz Galiläa	Mt 4,23–25		Lk 6,17ff.
viele Besessene und Leidende werden geheilt	Mt 8,16f.		
Jesus predigt das Evangelium, heilt jede Krankheit und jedes Gebrechen	Mt 9,35		
Jünger erhalten Vollmacht zu predigen, Kranke zu heilen, Tote aufzuerwecken, Aussätzige zu reinigen, Dämonen auszutreiben	Mt 10,7f.	Mk 3,15	Lk 9,1.6
Erkennungsmerkmal des Messias: Heilung von Kranken	Mt 11,5	(Jes 29,18f.)	Lk 7,22
Volksmenge: Jesus heilt ihre Kranken	Mt 14,14		
Jesus am See: alle, die ihn anrühren, werden geheilt	Mt 14,34ff.	Mk 6,53ff.	
Volksmenge am See Genezareth: viele werden geheilt	Mt 12,15f.	Mk 3,9–12	
Volksmenge mit vielen Kranken, die geheilt werden	Mt 15,29ff.		
Volksmenge folgt Jesus nach, er heilt sie	Mt 19,2		
Jesus heilt Blinde und Lahme im Tempel	Mt 21,14		
Jesus heilt Kranke und Besessene in Kapernaum		Mk 1,32ff.	Lk 4,40f.
Volksmengen kommen, um zu hören und geheilt zu werden			Lk 5,15
Jesus heilt viele von Krankheiten, bösen Geistern u. a.			Lk 7,21
viele Kranke werden durch die Apostel geheilt	Apg 5,12ff.		
viele Kranke nach Predigt von Philippus in Samaria geheilt	Apg 8,5–8		
Zeichen und Wunder als Bestätigung des Evangeliums	Apg 14,1–3		
Wunder und Krankenheilungen durch Paulus in Ephesus	Apg 19,11f.		
Krankenheilungen durch Paulus auf der Insel Melite	Apg 28,9		

Auf ein weiteres Sonderthema des Neuen Testaments möchte ich hier in einem speziellen Abschnitt eingehen:

Dämonische Besessenheit

Im Alten Testament lesen wir praktisch nichts von einer Heilung Besessener oder von Dämonenaustreibung. Hat es also zu jener Zeit keine dämonischen Elemente gegeben? Doch, ohne Zweifel. Einerseits tritt der Teufel selbst an verschiedenen Stellen auf, wie ich in der letzten Folge am »Fall Hiob« schon gezeigt habe. Außerdem wird sein Einfluss bei vielen Gelegenheiten deutlich, wenn er zum Beispiel das Volk Israel zum Götzendienst verführt und dadurch wahrscheinlich viele Menschen unter dämonische Einflüsse geraten. In 1Sam 16 leidet König Saul unter Angstzuständen, weil Gott einen »bösen Geist« geschickt hat. Mit

Sicherheit ist das kein Engel und auch kein himmlischer Geist von Gott, sondern ein Dämon, dem Gott erlaubt hat, Saul zu quälen. Im weiteren Verlauf sucht der verzweifelte Saul Hilfe bei einer Totenbeschwörerin und Wahrsagerin in En-Dor. Auch da werden dämonische Mächte sichtbar. Es gab sie also durchaus zur Zeit des Alten Testaments, und Saul kann man sicher als einen »Besessenen« bezeichnen.

An mehreren Stellen warnt Gott schon damals ganz eindringlich vor der Beschäftigung mit dem Übernatürlichen, z. B.:

»Wendet euch nicht an Totengeister und sucht keine Wahrsager auf. Denn durch sie verunreinigt ihr euch. Ich bin Jahwe, euer Gott!« (3Mo 19,31)

»Und wenn in einem Mann oder einer Frau ein Toten- oder Wahrsagegeist ist, müssen sie getötet werden. Man soll sie steinigen. Die Blutschuld dafür lastet auf ihnen.« (3Mo 20,27)

»Wenn du in das Land kommst, das Jahwe, dein Gott, dir gibt, dann versuche ja nicht, so abscheuliche Dinge zu tun wie seine Bewohner. Bei dir soll keiner gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der wahrsagt, kein Zauberer, Beschwörer oder Magier, kein Bannsprecher oder Totenbeschwörer und keiner, der einen Totengeist oder Wahrsager befragt. Denn Jahwe verabscheut jeden, der so etwas tut. Und wegen dieser Abscheulichkeiten vertreibt Jahwe, dein Gott, sie vor dir. Du sollst dich ungeteilt an Jahwe, deinen Gott, halten. Denn diese Völker, die du vertreiben wirst, hören auf Zauberer und Wahrsager. Dir aber hat Jahwe, dein Gott, das nicht erlaubt.« (5Mo 18,9–14)

Befreiung von diesen Dämonen hat offensichtlich kein einziger Mensch im Alten Testament erlebt. Die Vollmacht dazu besaß einzig und allein unser Herr Jesus Christus, der sie dann an seine Jünger weitergegeben hat (z. B. Mt 10,7f.). Überall da, wo Jesus im Land erschien, traten dämonische Kräfte offen zutage. Möglicherweise wollte der Teufel auf diese Weise dem Sohn Gottes seine Macht demonstrieren, ähnlich wie bei der Versuchung in der Wüste. Wenn Jesus irgendwo in Galiläa oder einem anderen Landstrich auftauchte, brachten die Menschen Kranke und Besessene zu ihm, weil sich seine Wundertaten sehr schnell herumgesprochen hatten. Immer verband er damit eine Predigt und die Verkündigung von Gottes Botschaft, und der Auftrag an seine Jünger lautete genauso: »Geht und verkündet ihnen: die Herrschaft Gottes steht bevor! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!« (Mt 10,7f.)

Ein sehr bezeichnendes Ereignis ist die Heilung von zwei Besessenen im Land der Gadarener (Markus berichtet davon noch ausführlicher, erwähnt aber nur einen dieser Besessenen):

»So kamen sie in das Gebiet der Gadarener auf der anderen Seite des Sees. Dort begegnete er zwei Besessenen. Sie kamen von den Grabhöhlen und waren so gefährlich, dass niemand es wagte, auf diesem Weg vorbeizugehen. »Was willst du von uns, Sohn Gottes?«, schrien sie. »Bist du hergekommen, um uns schon vor der Zeit zu quälen?« Nun weidete in einiger Entfernung eine große Herde Schweine. Die Dämonen baten ihn: »Wenn du uns austreibst, lass uns doch in die Schweine fahren!« »Geht!«, sagte Jesus. Da verließen sie die Männer und fuhren in die Schweine. Daraufhin raste die ganze Herde den Abhang hinunter in den See, und die Tiere ertranken in den



Fluten. Die Schweinehirten liefen davon und erzählten in der Stadt alles, was geschehen war, auch das mit den Besessenen. Da machte sich die ganze Stadt auf den Weg, um Jesus zu begegnen. Als sie sahen, was geschehen war, baten sie Jesus, ihr Gebiet zu verlassen.« (Mt 8,28–34)

Über die Eigenschaften dämonischer Mächte kann man aus dieser Schilderung einige wichtige Rückschlüsse ziehen:

- Die Belastung mit Dämonen ist je nach Landschaft unterschiedlich. Hier im Land der Gadarener war sie offenbar besonders stark. Auch in Deutschland ist mir aufgefallen, dass Esoterik und Okkultismus wahrscheinlich verschieden stark verbreitet sind. In einigen Landesteilen wurde mir deutlich mehr davon berichtet als in »frommen« Gegenden, wo sehr viele aktive Christen wohnen. Möglicherweise hält die Gegenwart der gläubigen Christen den Einfluss des Bösen doch zurück.

- Dämonen haben mit Grabhöhlen, Dunkelheit



und Tod zu tun. Das begegnet uns auch heute im Satanskult.

- Dämonische Mächte machen aggressiv, bössartig und selbstzerstörerisch.
- Und sie verleihen übernatürliche Kräfte.
- Sie beherrschen den besessenen Menschen voll und ganz (wie eine Legion Soldaten), haben also eine große Macht über ihn.
- Dämonen sind immer an Lebewesen gebunden, nie an tote Materie (z. B. nicht an die Kristallkugel der Wahrsagerin, nicht an ein Pendel und auch nicht an ein Arzneifläschchen mit geheimnisvollem Inhalt).
- Sie kennen den Sohn Gottes und den göttlichen Bereich sehr genau und können mit dem Herrn Jesus (und mit Gott) kommunizieren (siehe auch Hiob 1 und 2).
- Sie wissen auch um ihre Zukunft, nämlich dass das ewige Feuer auf sie wartet (Mt 25,41), und deshalb fragen sie Jesus: »Willst du uns schon vor der Zeit quälen?«

• Das Wichtigste: Sie müssen dem Herrn Jesus und Gott gehorchen, er setzt die Grenzen fest!

Wenn Sie jetzt denken: »Das ist doch alles sehr unwirklich, so etwas gibt es heute sicher nicht mehr«, dann muss ich Sie eines anderen belehren. Leider ist der Teufel mit seinen Dämonen keine Märchengestalt oder Fantasy, sondern bittere, oft grausame Realität. Ich möchte ein eigenes Erlebnis schildern:

An einem Nachmittag wurde ich zu einem Patienten gerufen, der sich offensichtlich in einem psychischen Ausnahmezustand mit heftiger Erregung und Aggressivität befand. Als ich kam, stieß er mit fremdartiger Stimme wilde Flüche und Verwünschungen aus und ließ sich auch mit Hilfe mehrerer Männer kaum bändigen. Wir mussten die Polizei und den Krankenwagen rufen, um ihn in die psychiatrische Klinik einweisen zu können. Eine starke Beruhigungsspritze blieb bei ihm völlig wirkungslos. Auch in der Klinik sprach er auf die Medikamente überhaupt nicht an, beruhigte sich jedoch bald wieder und wurde probeweise nach Hause entlassen. Die Ärzte der Klinik wussten keinen Rat. Die gläubige Ehefrau allerdings nahm den Patienten mit in eine christliche Gemeinde, wo er durch ein Übergabegebet an Jesus Christus von seiner offensichtlichen dämonischen Besessenheit frei wurde. Später berichtete er mir, dass er sich mit Wahrsage- rei und Zauberei beschäftigt hatte und dadurch unter den Einfluss dieser Mächte geraten war. Nach diesen Ereignissen wurde er ein ganz normaler, liebenswerter und fröhlicher Christ. Man konnte ihn kaum wiedererkennen.

Besessenheit und Krankheit sind also zwei ganz verschiedene Dinge und müssen auch völlig unterschiedlich beurteilt und behandelt werden. Jesus allein kann beides, er kann kranke Menschen heilen und Besessene von Dämonen befreien; und das kann er auch noch heute!

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90

Generation Z

Eine neue Chance für die Gemeinde



Gen Z – was ist das?

Die Welt, in der eine neue Generation heranwächst – der Zeitabschnitt, den wir miteinander geschaffen und gestaltet haben –, ist komplex, diffus, schnelllebig, verwirrend und unsicher. Die jüngeren Menschen dieser Zeit bezeichnen wir als »Generation Z« oder kurz »Gen Z«. Die Altersabgrenzung variiert ein wenig, je nachdem welche Quellen man zugrunde legt, aber im Allgemeinen geht es um die Generation, die zwischen 1995 und 2010 geboren wurde. Das sind die jungen Leute, die jetzt ungefähr 14 bis 29 Jahre alt sind. Ihre Vorgänger, die sogenannten »Millennials« oder »Generation Y«, wurden zwischen 1980 und 1995 geboren. Davor gab es die »Generation X«, geboren zwischen 1965 und 1980, und die »Boomer«, die in den Nachkriegsjahren bis ca. 1965 geboren wurden. Inzwischen wächst nach der »Gen Z« bereits eine neue Generation heran, die als »Generation Alpha« bezeichnet wird; das sind die Grundschul Kinder unserer Zeit.

Aktuelle Fragen

Die Fragen, vor denen die Gemeinde in unserer Zeit steht, sind unter anderem:

1. Was ist die Generation Z? Was kennzeichnet ihre Lebenswelt? Was beschäftigt sie, was sind ihre Fragen?
2. Was bedeutet das für die Gemeinde? Was macht die Gemeinde relevant für die Jugend, für die Welt um uns herum? Wie können wir Antworten auf die Fragen geben, mit denen die Menschen von heute leben?
3. Was können wir den Jüngeren mitgeben, womit können sie sich identifizieren, und wie können wir sie ermutigen?

Ich möchte nicht beanspruchen, auf alle Fragen eine Antwort bieten zu können. Aber ich sehe die Notwendigkeit, durch diese Analyse einen Anstoß zum Gespräch und zum Handeln zu geben. Ich tue das in dem Vertrauen, der Erwartung und der Hoffnung, dass Gott seine Gemeinde nicht loslassen wird. Jesus Christus hat gesagt: *»Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters«* (Mt 28,18.20). Er hat damit den Auftrag verbunden, aus allen Völkern Jünger zu machen, aus allen Generationen, Sprachen und Nationen dieser Erde – egal wo und in welcher Zeit wir leben. Wir können von Unsicherheit und Angst überwältigt werden, Gott ist das nicht.

1. Die Welt der Generation Z

Die Generation Z ist mit dem Smartphone aufgewachsen, sie hatte Instagram-Accounts, bevor sie auf die weiterführende Schule kam, kennt keine Welt ohne Internet und sozialisiert sich auf andere Weise als ihre Vorgänger. Sie ist ethnisch die diverseste Generation, hat keine Geduld mit Themen wie Ungleichheit aufgrund von Geschlecht, Rasse oder sexueller Orientierung. Traditionelle Rollenmodelle sind verschwunden, und das Vertrauen in und die Autorität von »Institutionen« wie Obrigkeit, Kirche, Schule oder Medien ist von innen ausgehöhlt. Soziale Bezugsrahmen fallen weg, und die Welt ist grundsätzlich potentiell unsicher. Die Generation Z steht an der Spitze einer mentalen Gesundheitskrise. Die Zahl der Teenager mit Depressionen ist unfassbar in die Höhe geschossen. In religiöser Hinsicht sind nicht kirchlich geprägte Jugendliche im Allgemeinen gleichgültig: Es gibt keine ausdrückliche Meinung dazu. Von den Jugendlichen, die kirchlich aufgewachsen sind, beenden zwei Drittel zwischen dem 17. und 22. Lebensjahr den Gottesdienstbesuch. Das bedeutet nicht unbedingt, dass sie sich von Jesus oder von ihrem Glauben trennen, aber doch von der Kirche als Gebäude, als zentralem Ort des Zusammenkommens.

Leben in einer unsicheren Welt

Welche Ereignisse oder Entwicklungen sind typisch für die Welt, in der die Jugendlichen leben? Eine Umfrage in meinem eigenen Netzwerk von Angehörigen der Generation Z zeigte unter anderem folgende Ergebnisse: Bankenkrise, Inflation und finanzielle Unsicherheit, Klimakrise, Terroranschläge, soziale Medien, Flüchtlingsproblematik, Gender-Ideologie, Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe, Polarisierung der Gesellschaft, Hypothekenkrise, Rassismus und Black Lives Matter, Brexit, Ebola, Internet-Sicherheit und Phänomene wie die Hackergruppe Anonymous, Umweltkrise, Trump und die Erstürmung des Capitols, nukleare Bedrohung, Verschwörungstheorien und Wokismus, Normalisierung von Drogenkonsum und Prostitution, und dann natürlich Covid und der Ukraine-Krieg. Im Hintergrund spielen noch Nachhaltigkeit, fairer Handel, Influencer, Retro- und Vintage-Stil, Säkularisierung und der Wegfall einer allgemeinverbindlichen Weltanschauung eine Rolle.

Unter dem Strich können wir feststellen: Diese Welt ist vor allem unsicher und die Zukunft ungewiss. Viele Filme spielen in apokalyptischen oder postapokalyptischen Zeiten, in denen Realität und Fantasie wild durcheinanderlaufen. Sie strahlen eine Atmosphäre aus, in der die Zukunft des Menschen fragil ist und die Erde vor ihrer Vernichtung steht. Auf weltanschaulichem Gebiet werden viele Entwicklungen durch eine Bewegung geprägt, die wir Dekonstruktivismus nennen, nach der Philosophie von Jacques Derrida. In der Architektur erkennen wir dieses Denken in unregelmäßigen und unerwarteten Mustern. Sie bilden die Welt ab, die wir erschaffen haben: unregelmäßig, komplex, vielseitig und vor allem ganz von der persönlichen Interpretation bestimmt – die Welt ist das, was du darüber denkst oder was du für dich daraus machst.





Identität und die Welt der Technologie

George Barna schreibt in dem Buch *Gen Z: The Culture, Beliefs and Motivations Shaping the Next Generation* (Barna Group 2018): »Technologie bestimmt ihre Welt, ihren Lebens- und Schlafrhythmus und ihr Selbstbild. Online vergleicht man andauernd die beste Version einer anderen Person mit der schlechten Version von sich selbst, und dieser Prozess geht unerbittlich weiter.« Wenn ich früher ins Bett ging und das Licht aus war, war ich allein mit meinen Gedanken oder höchstens mit einem Buch. Teenager sind nie allein – das Letzte, was sie am Abend tun, und das Erste, wenn sie wach werden, ist am Handy scrollen; und tatsächlich gilt das nicht nur für Teenies, ich ertappe mich auch selbst dabei.

Anthony Turner schrieb im *Journal of Individual Psychology* (71/2015): »Wir beginnen erst langsam zu begreifen, was die Bildschirmzeit mit unseren Gehirnen macht.« Die Fähigkeit, linear zu denken, unser Gedächtnis, unsere Konzentration und unsere kognitiven Fähigkeiten werden dadurch deutlich verändert. Alle Antworten können und müssen in ein paar Sekunden in einem Meer von Informationen gefunden werden. Dabei werden wir darauf trainiert, eine Risikoabwägung über die Vertrauenswürdigkeit der Information zu machen, und landen damit in einem anderen logischen Prozess.

Die Welt der grenzenlosen Akzeptanz

Das Weltbild von heute ist extrem individualistisch und zugleich grenzenlos pluralistisch, inklusiv und für alles aufgeschlossen. Jugendliche haben eine Abneigung dagegen, bei jemandem ein schlechtes Gefühl auszulösen oder es selbst zu bekommen. Ausgeschlossenheit und Gefühle wie Wut oder Traurigkeit, egal aus welchen Gründen, werden vermieden. Die Welt soll ein Ort sein, an dem man das eigene Selbst ausleben kann, sicher und ohne Verurteilung, unabhängig von Geschlecht und Gender. Das Rollenmuster der Geschlechter verändert sich. In der Filmwelt sehen wir das zum Beispiel im Entstehen von weiblichen Heldenrollen. Frauen sind nicht mehr dazu da, schön und verführerisch zu sein, sondern Führungspositionen und Heldenrollen einzunehmen – man denke zum Beispiel an die Rolle von Jennifer Lawrence in *Die Tribute von Panem*.

Stell dir die Welt einmal vor wie eine riesige Straßenkreuzung ohne Ampeln oder Verkehrsregeln – die sind abgeschafft –, wo auf allen Seiten Eindrücke, Reize, Daten und Meinungen vorbeiströmen. In dieser Welt sind die jungen Leute auf der Suche nach sich selbst, nach Antworten und vor allem nach Akzeptanz.

2. Die Gemeinde

Jetzt drängt sich die Frage auf: Was bedeutet das für die Gemeinde? Was macht die Gemeinde relevant für junge Menschen, für die Welt um uns herum? Wie können wir Antworten auf die Fragen bieten, mit denen die Menschen jetzt leben? Wie geben wir den Glauben an eine nachfolgende Generation weiter?

Die nachchristliche und postmoderne Zeit, in der wir angekommen

sind, lässt sich vielleicht am besten mit der Situation vergleichen, in der sich die jüdischen Deportierten am Königshof in Babylon befanden. Jerusalem war das Zentrum des Glaubens, die Welt, in der der Glaube die Moral und die Normen bestimmte, es war monoreligiös, homogen und hatte eine klare zentrale Autoritätsstruktur. Es ist vielleicht eine etwas rosarote Sicht, aber diese Kultur hatte viele Ähnlichkeiten mit der »christlichen«, westlichen Welt vergangener Generationen.

Babylon dagegen ist die Kultur, in der sich der Glaube der Bibel nur noch am Rand abspielt. Die Gesellschaft ist pluralistisch. Ihre Welt ist divers, es werden Götzen verehrt und die Moral ist diffus. An diesem Ort musste sich das Volk Israel eine neue Existenz aufbauen. Sie mussten neu herausfinden, was das Judentum in einer Welt bedeutete, in der kein Tempel mehr stand. Sie mussten die Frage beantworten: »Was mache ich hier?« Die Worte, die Jeremia verkündigte, sind, wie ich denke, eine prophetische Botschaft für unsere Zeit:

»So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: An alle Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel gefangen weggeführt habe: Baut Häuser und wohnt darin! Pflanzt Gärten und esst ihre Früchte! Nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter! Und nehmt Frauen für eure Söhne, und eure Töchter gebt Männern, damit sie Söhne und Töchter gebären, damit ihr euch dort vermehrt und nicht vermindert! Und sucht den Frieden der Stadt, in die ich euch gefangen weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN! Denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben« (Jer 29,4–7).

Wenn wir diese Worte in unsere Zeit übersetzen: Wie schaffen wir es als Gemeinde, eine Brücke in die Lebenswelt der Jüngeren zu schlagen? Machen wir Jünger in Jerusalem, obwohl wir doch in Babylon leben? Bereiten wir die Jugendlichen darauf vor, in der Welt von heute Jesus nachzufolgen, oder in einer Welt, die längst nicht mehr existiert? Am liebsten würden wir unsere jungen Leute vielleicht in Folie einpacken und bis zur Wiederkunft Christi aufbewahren, aber Gott hat eine Mission, und diese Mission besteht in einer Gemeinde in dieser Welt. Wir dürfen uns in unserer Mission nicht von Angst statt von Vertrauen regieren lassen.

Wie schon gesagt: Etwa zwei Drittel der kirchlich geprägten Jugendlichen hören zwischen dem 17. und 22. Lebensjahr auf, ihre Gemeinde zu besuchen, und die wichtigsten Gründe dafür sind folgende: Die Gottesdienste sind nicht relevant und haben keinen Anschluss an meine Lebenswelt; ich erfahre Gott dort nicht. Wir wollen uns diese beiden Punkte näher ansehen.

a. Die Gottesdienste sind nicht *relevant*

Das bedeutet nicht, dass die Jugendlichen nicht mit der Bibel oder mit den Predigten einverstanden sind, sondern dass die Predigten ihnen keine Antworten auf die Fragen geben, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Ihre Fragen in dieser Zeit drehen sich nicht in erster Linie um die 144 000 Versiegelten aus der Offenbarung, sondern um die Zerbrochenheit der Welt, die sehr dicht an sie herangekommen ist. Wie finde ich meinen Weg in einer Welt voller Unsicherheit und Ungleichheit, und





dann vor allem: Inwieweit gibt dein Glaube, gibt die Bibel darauf eine Antwort? Wie und warum passieren bestimmte Dinge? Was ist meine Rolle dabei? Welche Rolle spielen Beziehungen und Sexualität? Das Schlüsselwort dabei ist: Sei authentisch! Die Menschen sind vor allem auf der Suche nach der Echtheit und Vertrauenswürdigkeit unseres Glaubens.

Jugendliche haben überhaupt kein Interesse an vorgefertigten Antworten auf ihre Lebensfragen. Sie brauchen einen sicheren Ort, an dem sie ihre Fragen stellen und sich ihre eigene Meinung bilden können. Eine fertige Antwort auf Fragen zu geben scheint vielleicht der einfachere Weg zu sein, aber man kann damit auch das Gespräch auf Dauer abwürgen oder an einer dahinterstehenden größeren Frage oder Problemstellung vorbeigehen.

Jesus wurde mehrere Male vor ein Dilemma gestellt, und immer wieder fällt auf, dass er sich nicht dazu verleiten ließ, eine direkte Antwort zu geben, sondern mit einer Gegenfrage reagierte. Beispiel: Als die Pharisäer eine Frau unter der Anklage des Ehebruchs vor ihn stellten, scheint Jesus schachmatt zu sein, denn in der Bibel war deutlich festgelegt, welche Strafe darauf stand. Aber Jesus präsentierte sich als der Gesetzgeber, der auf dem Sinai die Thora in Stein graviert hatte (2Mo 31,18). Das hebräische Wort *thora* bedeutet nicht »Gesetz, Regel«, sondern »Belehrung, Unterweisung«. Es ist abgeleitet von dem Verb *yarah*, das u. a. bedeutet »mit dem Finger zeigen, hindeuten«. Unser Wort *unterweisen* bedeutet nämlich auch »jemanden unterstützen, indem man ihm die Richtung zeigt; jemandem helfen, den richtigen Weg zu finden«. David hat es später so ausgedrückt: »Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht« (Ps 16,11).

Die Mission Jesu war, dieser Welt den Weg des Lebens zu zeigen. »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde« (Joh 3,17). Ohne irgendein Zugeständnis an sich selbst oder an die Wahrheit vertrat er hier seinen Vater im Himmel, Gott den Allerhöchsten. Jesus verlagerte das Frage-Antwort-Gespräch auf eine Perspektive des Reiches Gottes, von Ganzheit, Überfluss und Befreiung. Jeder Mensch ohne Ausnahme ist eingeladen, ohne Vorbedingungen in diese Welt einzutreten. In dem Maß, in dem ein Mensch tiefer in den Bereich von Gottes Liebe eindringt, wird er für sich selbst entscheiden, ob er die Werte dieses Lebens, des Reiches Gottes, anerkennen und selbst ein Träger der Kultur des Reiches Gottes werden will. Gottes Wahrheit steht manchmal in krasssem Widerspruch zu dieser Welt, aber der Ort, an dem wir leben, ist genau die Stelle, wo wir sie sichtbar machen können.

b. Ich erfahre Gott im Gottesdienst nicht

Damit die Gemeinde ihrer Berufung nachkommen kann, ist es nötig, dass sie die Sprache der Jugendlichen und die Sprache unserer Zeit spricht, eine Sprache, die auf erkennbare Weise ihre Gefühle ausdrückt. Das gilt nicht nur für die Predigt, sondern zuerst und vor allem für die Lieder und für unsere Anbetung.

Junge Leute haben ein Bedürfnis nach einem zwanglosen Rahmen im Gottesdienst mit lebhafter Musik, nach einem Ort, an dem sie sie selbst sein und kommen können, wie sie sind. Und gleichzeitig gibt es ein Verlangen nach einer Gemeinde, die mehr einem Heiligtum als einem Auditorium gleicht. Wir fühlen uns in zunehmendem Maß vom Liturgischen, Sakralen angezogen, in dem wir in den Bereich Gottes hineingenommen werden, der zeitlos und erhaben ist. Und wir tun es in der Sprache dieser Zeit. Das erfordert eine ständige Erneuerung. Weltweit sucht die Gemeinde nach Liedern mit einer erkennbaren Sprache, einem erkennbaren Musikstil, die eine erkennbare Theologie in Worte fassen. Diese andauernde Erneuerung ist keine Luxus-Option, sie ist eine Notwendigkeit und sie ist unser Auftrag. Sobald die Dinge innerhalb unserer Kirchenmauern »etwas von früher« werden, müssen wir den Mut haben, sie zur Diskussion zu stellen. Jugendliche und Außenstehende sollen nicht das Gefühl haben, dass sie einen Schritt hinter die Zeit zurückgehen müssen, wenn sie in unsere Zusammenkünfte kommen.

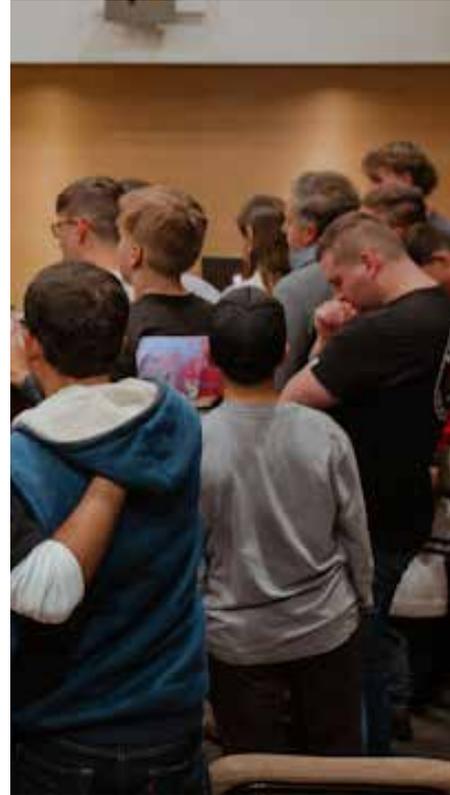
Noch mehr als mit unserer Zeit Schritt zu halten haben wir den Auftrag, im gleichen Schritt wie der Heilige Geist zu gehen. Wenn wir wollen, dass unser Gottesdienst eine Brücke in unsere Zeit schlägt und keine Kluft erzeugt, werden wir uns immer wieder verändern müssen. Mein anhaltendes Gebet ist: Komm, Heiliger Geist, und rühre uns alle an, Junge und Alte, und führe dein Werk aus! Wenn wir so beten, dürfen wir nicht erwarten, dass er hereingeschlichen kommt und sich leise in die letzte Reihe setzt. Wenn wir um seine Leitung bitten, müssen wir ihm auch die Schlüssel und das Lenkrad in die Hand geben. Wir wollen gemeinsam um eine neue Belebung in der Gemeinde beten und für eine Gemeinde, in der nur eine Sache heilig ist, und das ist Gottes Gegenwart.

3. Und du?

Die nächste Frage ist: Was können wir Jüngeren mitgeben, womit können sie sich identifizieren, und wie können wir sie ermutigen?

Ich glaube, dass Daniel ein gutes Vorbild darstellt, mit dem man sich als Jugendlicher in dieser Zeit identifizieren kann. Er war einer der Menschen, die »über Nacht« aus Jerusalem nach Babylon verschleppt wurden, aus der Welt der Bibel in die Welt »da draußen«. Dort stand seine Identität unter Druck, sogar bis dahin, dass man ihm und seinen Freunden andere Namen gab, die ihre jüdische Abstammung verleugneten. Und die Geräte aus ihrem früheren Tempel wurden für gewöhnliche Feste benutzt. Was früher einmal heilig war, wurde jetzt entweiht, genauso wie in unserer Zeit eine Reihe von Dingen, materielle und immaterielle, entweiht werden. Ihnen wurde der Wert aberkannt und weggenommen, den Gott einmal damit verbunden hatte. Daniel stand einerseits mit beiden Beinen in der Gesellschaft, und auf der anderen Seite traf er Entscheidungen, die den Rest seines Lebens entscheidend prägten. Dabei muss man bedenken, dass er in der Zeit, als er vor diese Entscheidungen gestellt wurde, erst ungefähr 15 Jahre alt war.

Das Erste war: Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit





Götzenopfern zu verunreinigen (Dan 1,8). Er stützte sich nicht auf den Glauben seiner Eltern und entschied sich auch nicht für den Weg des geringsten Widerstandes. Es spielt keine Rolle, wie jung du bist: Gott hat Worte über dein Leben gesprochen, und du triffst die Entscheidungen, die dein geistliches Wachstum voranbringen können. Es gibt keinen anderen Weg zu entdecken, was in der Bibel steht, als darin zu lesen. Eltern könnten denken: Essen hat ja doch keinen Sinn, denn am nächsten Tag sind die Kinder immer noch genauso groß und schwer. Aber nach Verlauf einer längeren Zeit sieht man, dass sie gewachsen sind. So ist es auch mit dem Bibellese.

Daniel ließ sich nicht von der Agenda dieser Welt vorantreiben, auch nicht durch eine Angstkultur. Jesus ließ sich in seinem Dienst nicht durch das Werk des Teufels leiten, sondern durch den Gehorsam gegenüber seinem Vater. Daniel betete. Bei all den vielen Fragen, all den Meinungen, die auf dieser großen Kreuzung an uns vorbeirauschen, sollten wir uns fragen, was der Wille Gottes ist. Ein Grund, warum wir es schwierig finden, seine Stimme zu verstehen, kann sein, dass wir für uns selbst nicht gelernt haben, auf sie zu hören. Es gibt keinen Ersatz für die Zeit, die du persönlich mit Gott verbringst. Wenn wir in unserem Leben Platz für Gott schaffen, wird er unser Leben verändern. Gott gab Daniel Einsicht in Träume und Visionen, und der benutzte diese Gabe, um prophetische Worte Gottes in diese Welt hineinzusprechen. Daniel prophezeite nicht nur über eine ferne Zukunft. Er sprach prophetische Worte in das Leben des Königs, der vor ihm saß, und er sprach über den Gott des Himmels, der über alles regiert, auch über sein Königreich. Diese Welt, diese Zeit hat mehr als je zuvor Menschen nötig wie Daniel, wie Königin Esther, wie Johannes den Täufer, die prophetische Worte Gottes in die Welt hineinsprechen.

Die Botschaft des Evangeliums ist mehr als nur »Wenn du an Jesus glaubst, bist du von deinen Sünden gerettet, und danach musst du für den Rest deines Lebens aufpassen, dass du sie nicht noch einmal tust«. Paulus fasst in seiner Abschiedsbotschaft an die Ältesten von Ephesus (Apg 20,21.24.25.27) das Evangelium in vier konzentrischen Kreisen zusammen. Von innen nach außen sind diese: Ich habe euch gepredigt: 1. Bekehrung und Glauben, 2. das Evangelium der Gnade, 3. das Reich Gottes und 4. den ganzen Ratschluss oder Plan Gottes. Jesus fasste seine Mission so zusammen: *»Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden ...«* (Lk 4,18). Ich nenne das die vier Windrichtungen der Mission Gottes.

1. Gott will nicht, dass jemand in Armut lebt. Damit predige ich kein Wohlstandsevangelium, aber ich denke an das Beispiel der ersten Gemeinde. Sie teilten ihren Besitz, und niemand hatte zu wenig.

2. *»Gefangene«* sind hier nicht Menschen, die eine Strafe absitzen, sondern Menschen, die in Unterdrückung leben, Opfer von Menschenhandel, Ausbeutung und Gewalt. Solche, denen die Möglichkeit geraubt

wurde, eigene Entscheidungen zu treffen. Ihnen können wir helfen, einen neuen Start zu machen und in Würde zu leben.

3. »Blinden, dass sie wieder sehen«: Das Reich Gottes besteht nicht nur im Wort, sondern auch in Kraft. Wir können lernen, für die Kranken zu beten, Kranke zu salben und ihnen die Hände aufzulegen, und wenn sie keine Heilung erfahren – und das geschieht nach meiner Erfahrung meistens nicht –, sie zu trösten und zu ermutigen.

4. »Zerschlagene in Freiheit hinzusenden«: Wie viele Menschen erfahren in diesem Leben auf irgendeine Weise Gebrochenheit in ihrem Leben? Ich möchte beinahe sagen: Wer eigentlich nicht? Flüchtlinge, Menschen, die vernachlässigt oder gemobbt wurden, einsam und beschädigt sind ... Jesus betete jeden Morgen (Jes 50,4): Herr, öffne mein Ohr, gib mir ein Wort der Ermutigung, das ich zu Menschen sprechen kann, die von diesem Leben ermüdet sind.

Diese Sicht auf das Evangelium schließt an die Bedürfnisse unserer Zeit an und gibt der Art und Weise, wie wir Menschen des 21. Jahrhunderts erreichen können, Hände und Füße. Die Predigt vom Reich Gottes ist nicht *nur* eine Predigt mit Worten über eine Botschaft von Sünde und Vergebung, die der Hörer annehmen oder ablehnen kann. Das Zeigen von Gottes Liebe, Gottes Gerechtigkeit und Gottes Kraft in der Welt kann eine Tür sein, durch die Menschen den Eingang in sein Reich finden. Das ist eine Predigt mit Worten und Taten und in dem Glauben, dass Gott in und durch uns wirkt. Wir folgen darin dem Vorbild, das Jesus selbst uns gegeben hat und von dem wir in den Evangelien lesen. Das Zeigen von Barmherzigkeit, unerwarteter Güte und unverdienter Liebe hatte für sich selbst schon eine lebensverändernde Wirkung, manchmal wenn noch kein oder kaum ein Wort gesprochen wurde. Unser gesamtes Menschsein und nicht nur unser Mund ist dadurch in die Predigt einbezogen.

Diese Perspektive von unserem großen Auftrag in der Welt bietet Älteren und Jüngeren viele kreative und niedrigschwellige Möglichkeiten, sich aktiv in Gottes Mission einbeziehen zu lassen und unserer Arbeit einen sinnvollen Inhalt zu geben. Die Predigt ist letztlich immer auf das Herz der Botschaft gerichtet – Gott selbst und sein erlösendes Werk in Christus Jesus. Ich glaube, dass eine neue Generation von Gläubigen aufstehen wird und dass Gott mit uns und ihnen neue Wege findet, um den Missionsauftrag mit Inhalt zu füllen und alle Völker zu lebendigen Jüngern Jesu zu machen.

Schluss

Der Herr hat mit jeder neuen Generation etwas vor. Gott sitzt nicht da, rauft sich die Haare und fragt sich: »O weh, was soll ich bloß mit Generation Z anfangen? Habt ihr da unten vielleicht noch Tipps für mich?« Nein, er ist der Vater der Ewigkeit, alles ist ihm unterworfen. Darum ist diese Analyse irgendwie eine Botschaft der Hoffnung: Hoffnung für die Zukunft, Hoffnung für die Gemeinde, Hoffnung vor allem für die jungen Menschen dieser Zeit.

Peter van Beugen

(aus: *Focus op de Bijbel*, Juni 2023; Übersetzung: Frank Schönbach)



Carl R. Trueman:

Fremde neue Welt

Wie Philosophen und Aktivist*innen Identität umdefiniert und die sexuelle Revolution entfacht haben

Bad Oeynhausen (Verbum Medien) 2023

Pb., 254 Seiten

ISBN 978-3-98665-077-3

€ 16,90

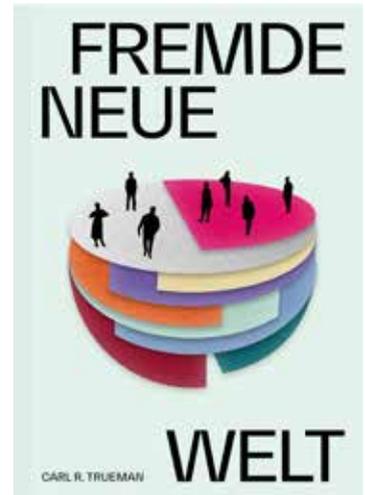
Carl R. Trueman ist Professor für Bibel- und Religionswissenschaften am Grove City College in Pennsylvania (USA) und Autor zahlreicher Bücher. 2020 erschien von ihm das umfangreiche Werk *Der Siegeszug des modernen Selbst* (deutsch 2022; vgl. *Z & S* 1/2023, S. 32–34). Über dessen Ziel schreibt er: »Meine Aufgabe sehe ich darin, die tiefengeschichtlichen Wurzeln der Vorstellungen aufzuzeigen, die heute das bewusste und unbewusste intuitive Denken der Menschen im Westen prägen und eine Erklärung dafür liefern, warum die Gesellschaft so denkt und handelt, wie sie es tut ... Ich will also in erster Linie den geistesgeschichtlichen Hintergrund der modernen Revolution des Selbst dokumentieren und deutlich machen, dass die Ideen von Schlüsselpersonen, die vor langer Zeit gelebt haben, unsere Kultur auf allen Ebenen durchdrungen haben. Das fängt auf den Fluren akademischer Institutionen an und geht bis hin zum allgemeinen Lebensgefühl der Menschen.«

Da das Buch ziemlich komplex und teilweise auch recht kompliziert ist, wurde der Autor von einem Freund angeregt, eine kür-

zere, verständlichere Version mit den grundlegenden Argumenten für Nicht-Fachleute zu schreiben. Diese erschien 2022 auf Englisch und kürzlich nun auch auf Deutsch unter dem Titel *Fremde neue Welt*. *Wie Philosophen und Aktivist*innen Identität umdefiniert und die sexuelle Revolution entfacht haben*. Trueman betont, das neue Buch sei »keine präzise Zusammenfassung meines dickeren Buches *Der Siegeszug des modernen Selbst*, sondern beschäftigt sich mit dem gleichen Thema auf kürzere und (hoffentlich) zugänglichere Weise«. Dies kann man als Leser bestätigen. Die Gedanken werden zumeist weniger komplex ausgedrückt, und es gibt mehr explizit erklärende Formulierungen als in dem anderen Buch. Inhaltlich beginnt der Autor bei Descartes und zieht die Linie über Rousseau, die Romantik, Hegel, Marx, Nietzsche, Freud, Wilhelm Reich und Herbert Marcuse. Er zeigt, wie der Siegeszug des expressiven Ichs vom Denken zum Gefühl geht und wie das Fühlen von der Sexualität bestimmt wird.

Wie das umfangreichere Werk setzt auch dieses historische und geistesgeschichtliche Kenntnisse – einschließlich solcher Begriffe und Konzepte – voraus. Daher gilt die Empfehlung auch hier für an solchen Fragestellungen Interessierte und unbedingt für Studenten der Geisteswissenschaften.

Ein Mangel der Übersetzung besteht wie im vorigen Band darin, dass zu wenig der Konjunktiv benutzt wird. Wer mit dem Thema weniger vertraut ist, könnte daher bei manchen Passagen zweifeln, ob es sich um die Position des Autors handelt oder um die, die er (kri-



tisch) referiert. Auch wenn im großen Zusammenhang die Botschaft klar wird, wäre es eine Hilfe, die entsprechenden Passagen sprachlich klarer zu markieren.

Das Kapitel »Fremde in einer fremden neuen Welt« rundet das Werk ab (es folgen noch ein Glossar und Endnoten mit Literaturangaben). In diesem Kapitel werden biblische Hilfen für ein Leben unter diesen Umständen formuliert. Sie sind weitgehend bedenkenswert, wobei man sich nicht allen anschließen muss. Es wird deutlich, dass diese Welt nicht die Heimat des Christen ist, weshalb wir auch keine heimatlichen Annehmlichkeiten erwarten dürfen. Als Schlüssel für die Existenz des Menschen werden Tod, Auferstehung und Wiederkunft des Herrn Jesus Christus formuliert. Unter dieser Perspektive können wir auch in dieser »fremden neuen Welt« gut bestehen.

Somit kann dieses Buch ebenfalls empfohlen werden – auch solchen, die den Vorgängerband bereits gelesen haben.

Jochen Klein

Glen Scrivener:

Wie die Luft, die wir atmen

Warum wir alle an Freiheit, Menschenwürde und Gleichheit glauben

Dillenburg (CV) 2023
geb., 265 Seiten
ISBN 978-3-85353-878-1
€ 19,90

ten nur deshalb so werden, weil sie durch das Christentum geprägt wurden.«

Diese These begründet der Autor in 10 Kapiteln. Es geht also darum, dass die christliche Botschaft die Quelle vieler »westlicher« Werte ist. Scrivener zeigt, wie zentrale Inhalte des Christentums nicht nur die antike Welt massiv beeinflusst haben, sondern sie bestimmen bis heute, wie wir über Leben, Werte und Bedeutung denken. Dazu gehören auch Freiheit, Freundlichkeit, Fortschritt und die Idee der Gleichheit sowie Barmherzigkeit und Dienstbereitschaft. Um die aktuellen Entwicklungen deutlich machen zu können, werden Aufklärung, Fortschrittsmythos und wissenschaftliche Entwicklung mit den biblisch-christlichen Ideen verglichen und bewertet. Der Autor erläutert auch das Evangelium und zieht dann am Ende einige Schlussfolgerungen für die »Unreligiösen«, die »ehemals Religiösen« und die »Frommen«, die, wie er in der Einleitung deutlich macht, alle zu seiner Zielgruppe gehören.

Das Buch ist weitgehend chronologisch vom 1. Buch Mose bis heute



angelegt und gut verständlich geschrieben. Die Lektüre ist auch dafür hilfreich, die säkularen Mythen in Bezug auf das Christentum und aktuelle Entwicklungen durchschauen zu können. Die Aussagen werden mit 172 Fußnoten belegt. In Bezug auf die Fortschrittsidee wäre eine etwas klarere Differenzierung zwischen dem Fortschritt der Technik und dem Mythos, dass der Mensch sich zum Positiveren entwickelt, wünschenswert gewesen.

Insgesamt handelt es sich also um eine lesenswerte Lektüre.

Jochen Klein

»Der durchschlagende Erfolg des Christentums zeigt sich darin, dass wir ihn nicht weiter bemerken. Wir haben sie bereits, die »christlichen« Einstellungen und Werte, und die Tatsache, dass wir sie als natürlich, selbstverständlich oder universal betrachten, zeigt, wie tief die christliche Revolution uns geprägt hat«, so fasst der Autor den wesentlichen Inhalt seines Buches in der Einleitung zusammen. Und: »Unsere westliche Weltsicht ist im Zusammenhang der Weltgeschichte definitiv eine Ausnahmeerscheinung. Sie herrscht in Kulturen, die westlich, gebildet, industrialisiert, reich und demokratisch sind ... Diese Kulturen konn-

HERZLICHE EINLADUNG ZUR

BIBELKONFERENZ

in Gießen

Thema: Ehrenlos oder ehrenhaft?

Wie durch Gottes Gnade gesundes Leben im Glauben durch alle Generationen hindurch gelingen kann (Titus 2,1–15)



Samstag,
16.03.2024,
ab 10 Uhr


CHRISTLICHE
GEMEINDE
GIESSEN-ALLENDORF

 Über der Seife 12
35398 Gießen



Martin Völker kontakt@cg-allendorf.de
06403 2169 www.cg-allendorf.de

Gott handelt gerecht

Friedrich der Große war ein absoluter Herrscher. Sein Wort war Befehl. Er wollte seine neue Residenz Potsdam mit herrlichen Schlössern und Gartenanlagen zieren, doch auf dem dazu vorgesehenen Gelände stand eine alte, schwarze Windmühle.

Es wird erzählt, dass er den alten Müller rufen ließ und ihm sagte, er solle ihm die Mühle verkaufen. Der Müller wollte aber das Erbe seiner Väter und seine Erwerbsquelle nicht hergeben.

»Weiß er nicht, dass ich der König bin?«, herrschte Friedrich den Müller an.

Der aber blieb ganz ruhig und antwortete: »In Berlin gibt es das Appellationsgericht!«

Friedrich überlegte. Dann sagte er: »Die Mühle soll er behalten.«

Das ist ein schönes Beispiel von einem mächtigen, aber gerechten König, der sich an seine eigenen Einsetzungen hält und auf den man sich daher verlassen und sich darauf berufen kann.

Christen haben es noch viel besser als der Potsdamer Müller. Gott ist sogar allmächtig, und sie brauchen sich trotzdem nie auf Gottes Einsetzungen gegen ihn zu berufen. Im Gegenteil, alles, was Gott gesagt hat, ist durch seinen guten Willen seinen Leuten gegenüber entstanden, und darauf können sie sich felsenfest im Leben und im Sterben verlassen.

Wenn welche kommen, seien es Menschen oder der Teufel selbst, die immer wieder Zweifel an Gottes Liebe und Treue und Zuneigung zu uns säen wollen, dürfen wir getrost sagen, was der Sohn Gottes dem Teufel bei der Versuchung in der Wüste sagte: »*Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben ...*« (Mt 4,10 LU). Und dann dürfen wir alle Verheißungen Gottes zitieren, die in der Bibel stehen. Gott hält sich an alle und wird sie zu seiner Zeit alle einlösen. Ich würde es einmal ruhig darauf ankommen lassen.

Hermann Grabe

(aus: *Leben ist mehr*)